



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern

FRIEDENSARBEIT IN DER ELKB

Reader zur Vorbereitung auf die
Frühjahrssynode 2019
(24. bis 28. März 2019,
Lindau am Bodensee)

Stand: 14.03.2019

München 2019

Der Reader stellt den Mitgliedern der Landessynode Arbeitsmaterialien für die Synodenarbeit zur Verfügung.

Die vorliegende Fassung wurde vom Landessynodalausschuss beschlossen. Sie wurde zusammengestellt von Kirchenrat Hans-Martin Gloël in Absprache mit der synodalen Vorbereitungsgruppe. Die Inhalte der zusammengestellten Materialien werden von den jeweiligen Autoren verantwortet.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Abstracts	5
Bildung	12
Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern	12
Arbeitsgruppe Frieden des Landesjugendkonvents (ejb).....	16
Interreligiöser Dialog	19
Der landeskirchliche Beauftragte für christlich-jüdischen Dialog beim Institut für christlich-jüdischen Zusammenarbeit an der Augustana-Hochschule.....	19
ELKB – Dienststelle des Beauftragten für interreligiösen Dialog und Islamfragen	21
Gedenkstättenarbeit	23
Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau.....	23
Evangelische Gedenkstättenarbeit im Dekanatsbezirk Weiden	28
Konfliktbewältigung	32
Arbeitsstelle kokon für konstruktive Konfliktbearbeitung in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern	32
Stiftung Wings of Hope Deutschland	36
Militärseelsorge	40
Evangelisches Militärpfarramt Neubiberg, Universität der Bundeswehr (Hochschulkirche).....	40
Schöpfung / Entwicklung / Partnerschaft	43
ELKB – Der Beauftragte für Umwelt und Klimaverantwortung	43
Mission EineWelt	47
Initiativen / Gemeinschaft	53
Arbeitskreis Evangelische Erneuerung (AEE)	53
InitiativKreisFrieden in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (IKF)	59
Nürnberger Evangelisches Forum für den Frieden (NEFF).....	65
Die Rummelsberger Bruderschaft	67

Vorwort

„Frieden ist schön, macht aber viel Arbeit“ so könnte man in Anlehnung an Karl Valentins Bonmot über die Kunst sagen.

Dass für den Frieden tatsächlich viel und unermüdlich gearbeitet wird, das führen uns die 15 Beiträge aus dem Raum der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern eindrücklich vor Augen. Aber auch sie zeigen „nur“ exemplarisch, dass an vielen Orten, auf vielen Ebenen von vielen Menschen mit verschiedenen theologischen Ansätzen und Zugängen zum Thema nachgedacht, geredet und gehandelt wird.

Viel Arbeit also, ja. Aber wesentlich ist von dem zu reden, der uns in alle dem verbindet und im besten Sinne antreibt:

„Christus ist unser Friede“ (Eph 2,14)

Das ist das Thema der Landessynode der Evang.-Luth. Kirche in Bayern im Frühjahr 2019 in Lindau am Bodensee.

All unser Denken, Wollen und Tun geschieht aus der Beziehung zu ihm und kann durch seine Gnade gelingen.

Dass damit nicht eine quietistische Innerlichkeit gemeint sein kann, zeigt nicht nur die langjährige Praxis der Arbeit unserer Kirche, die sich in den hier gesammelten Beiträgen mit ihrem Bezug auf aktuelle Fragen in Kirche, Gesellschaft und (Entwicklungs-) Politik widerspiegelt, sondern auch das themenbezogene Programm der Synode, das Fragen zur Friedenethik, zu weltweiter Gerechtigkeit, zur Rolle von Polizei, Militär und Journalismus vertieft.

„Der Friede fängt in uns an, hört aber nicht in uns auf“ so hat es Martin Buber gesagt.

Die Frage, was in unserem Reden, Tun und Lassen das Gebotene ist, wird uns stets begleiten und unterschiedliche Antworten provozieren.

Wie teuer muss der Einsatz für den Frieden sein?

Was uns als Christen bewegt ist die Frage, was es bedeutet, Jesus Christus nachzufolgen, sodass sein Evangelium in dieser Welt Gestalt annimmt.

„Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ (Mt 5,9)

Ist das in der Bergpredigt verkündigte „machbar“?

Wo überschreiten Tun und Fordern die Grenze zu blindem Aktionismus?

Entspricht es der Weltverantwortung christlicher Existenz, eindeutige politische Warnungen, ja Weisungen auszugeben etwa angesichts rüstungs- und verteidigungspolitischer Entwicklungen und Konzepte?

Ist es, mit Bonhoeffer gesprochen, „billige Gnade“, sich allein auf Gottes Gnade zu verlassen?

Ist Zurückhaltung in diesen Fragen gleich zu setzen mit denen, die alles bequem beim Alten lassen wollen, anstatt „dem Rad in die Speichen“ zu fallen?

Wir leben in ernsten Zeiten, aber – Gott sei Dank! – in einem ganz anderen politischen und gesellschaftlichen Kontext als Bonhoeffer; aber in Verhältnissen, die komplexer und unübersichtlicher wirken – was die Antwort auf die Frage, was das „Tun des Gerechten“ heute ist, nicht leichter macht.

Als Kirche erheben wir unsere Stimme, oder besser: unseren oft dissonierenden Chor von Stimmen zu den Fragen der Zeit und bringen unsere Perspektiven ins Gespräch.

Wir engagieren uns für Entwicklung und Gerechtigkeit, Dialog und Versöhnung, Therapie zerschlagener Herzen, erheben Einspruch gegen die Produktion und den Export von Waffen.

Wir, das sind nicht zuletzt die, die die Seiten dieses Readers geschrieben haben.

Wir, das sind alle die, die sich auf diesem Weg mitnehmen lassen und mit ihrem Denken, Reden und Tun die Verkündigung Jesu Christi Gestalt werden lassen in dieser Kirche für diese Gesellschaft in dieser Welt, hier und heute.

Und für nicht wenige wird die Spannung bleiben: ist es mutig genug, braucht es nicht Anderes, ist das alles nicht zu billig?

„Unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und im Tun des Gerechten unter den Menschen. Alles Denken, Reden und Organisieren in den Dingen des Christentums muss neu geboren werden aus diesem Beten und diesem Tun.“ (aus: D. Bonhoeffer; *Widerstand und Ergebung*)

Gerechter Friede und neue Herausforderungen

Beten und Tun des Gerechten – auf was gründet die Macht, die Frieden schafft – oder erhält?

Macht, die sich an Freiheit bindet; von Gott geschenkt.

Macht, die Ordnung in Staat und Gesellschaft aufrechterhält, gebunden an die freiheitlich-demokratische Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland.

So weit so klar? Wie rasch hier kontrovers diskutiert werden kann, zeigen die Debatten im Anschluss an die Friedensdenkschrift der EKD aus dem Jahr 2007:

„Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“. Das darin zu findende Konzept von der rechtserhaltenden Gewalt hat intensive Debatten zur Frage der Legitimität von militärischer Gewalt ausgelöst.

Was bedeuten alle Konzepte für friedensstiftende Bemühungen, alle Überzeugung, dass zivile Bemühungen immer Vorrang haben müssen, wenn im Sommer 2014 im Nordirak die Bevölkerung von den Milizen des sog. „Islamischen Staats“ konfrontiert wird und Minderheiten unmittelbar der realen Option ihrer völligen Auslöschung entgegensehen?

Waffenlieferungen, die oft noch in die „falschen“ Hände geraten und die Unterstützung einer Seite machen schuldig. Aber auch das Geschehenlassen macht schuldig. Eindeutig.

Was ist hier Recht? Was ist hier rechtserhaltend? Das ist nicht so eindeutig.

Und: die Welt hat sich seit 2007 weitergedreht. Die Herausforderungen für christliche Ethik sind andere, man wird sagen dürfen: in der Konkretion größere geworden.

Die zunehmende weltpolitische Unübersichtlichkeit, sozioökonomische Probleme, Terrorismus unterschiedlicher Couleur, die Gefahr eines neuen Kalten Krieges, die Option neuen Wettrüstens, Künstliche Intelligenz, die selbst Entscheidungen trifft, Waffensysteme steuert und über Leben und Tod entscheidet. Wo bleibt der Mensch mit seiner Verantwortung? Braucht es nicht eine ganz neue Friedensbewegung?

„Frieden, das verstehen wir als einen Prozess zunehmender Gerechtigkeit und abnehmender Gewalt“ So definiert es die EKD im Jahr 2007, die das Friedensthema bei ihrer Synode im November 2019 in den Mittelpunkt stellen wird.

„Wer den Frieden will, muss den Frieden vorbereiten“ heißt es oft. Dafür setzen wir uns als Kirche ein!

Gottes Gnade schenkt uns einen langen Atem

Die Arbeit („viel Arbeit“!), die hier dargestellt wird, macht oft einen ganz konkreten Unterschied, macht die Welt an vielen Orten und für viele Menschen besser.

Es sind viele Schritte auf dem Weg zum Frieden, oder anders akzentuiert und mit Mahatma Gandhi gesprochen: „Der Friede ist nicht das Ziel, er ist der Weg“.

Und diese Schritte bahnen den Weg des Friedens immer breiter von kleinen Trampelpfaden bis hin zu Wegen, die sich von den gefährlichen Dornen und dem Gestrüpp am Wegesrand unterscheiden.

Bei aller Arbeit, bei allem Tun: das Beten darf nicht zu kurz kommen. Bonhoeffer stellt es neben das Tun des Gerechten. Wo wir aus der betenden Beziehung zu Gott handeln, aus dem Bewusstsein, dass unser Gelingen allein an seiner Gnade und letztlich nicht unserem Tun hängt, da kann vielleicht auch der Eindruck einer eifernden Unduldsamkeit überwunden werden, die dem Friedensengagement allzu oft anhaftet.

Unsere Bemühungen – unser Friedensweg muss langfristig angelegt sein – und wer könnte einen längeren Atem haben als die Kirchen, als Menschen in der Nachfolge Jesu Christi? –

Nur Gott allein!

KR Hans-Martin Gloël

Referent für Ökumene und Weltverantwortung

München im Februar 2019

Abstracts

Bildung

Hans Jürgen Luibl, Jens Colditz	Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern	Friedensarbeit in der Evangelischen Erwachsenenbildung
---------------------------------	---	--

Die Zeiten der gesellschaftspolitischen Selbstverständlichkeiten sind vorbei. Menschenrechte sind verhandelbar, Demokratie nicht mehr die alles verbindende Matrix des politischen Miteinanders. Der Frieden löst sich auf in eine Vielzahl lokaler Konflikte und neuer Kriegsschauplätze (Cyberkrieg, Wirtschaftskrieg). Die aufgeklärte Vernunft ist nicht länger das tragende Paradigma. Das Selbstverständliche erodiert. Für die Bildungsarbeit kann dies heißen: die Wiederentdeckung des Protestantismus als vielgestaltige Glaubensbewegung, die sich im Sozialraum profiliert einbringt. Konkret z.B.: Konzepte interreligiösen Lernens.

Marlene Sophie Altenmüller	Arbeitsgruppe Frieden des Landesjugendkonvents (ejb)	Friedensarbeit in der Evangelischen Jugend in Bayern
----------------------------	--	--

Seit 2015 gibt es die AG Frieden der Ehrenamtlichen in der ejb. Sie fragt angesichts der Erfahrungen in der deutschen Geschichte, was es heißt, in der Nachfolge Jesu Christi zu stehen. Junge Christen sollen und wollen bedingungslos für den Frieden mit all seinen Facetten eintreten. In diesem Sinne befassen sich die jungen Ehrenamtlichen in ganz Bayern mit folgenden Themenfeldern: Gewaltfreiheit, Gelebte Demokratie, Flucht, Extremismus, Dialog, Soziale Gerechtigkeit, Umwelt, Ressourcenverteilung, Abrüstung. Sie begründen ihr Engagement in ihrem Glauben, geben ihre Überzeugung an andere Kinder und Jugendliche weiter und setzen sich mit praktischen Projekten vor Ort und in aller Welt für Frieden ein.

Interreligiöser Dialog

Axel Töllner	Institut für christlich-jüdische Studien und Beziehungen an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau	Begegnung in Vielfalt
--------------	---	-----------------------

„Unter Friedensarbeit verstehen wir... die Begegnung mit jüdischen Menschen und der Vielfalt ihrer Selbstverständnisse, die wissenschaftliche Beschäftigung mit Fragen der Erinnerungskultur sowie den aktuellen Formen von Judenfeindschaft und deren Vermittlung in Kirche, Gesellschaft und Theologie.“

Konkrete Projekte für verschiedene Zielgruppen (besonders Schule und Erwachsenenbildung) fördern die Selbstreflexion zum Thema, sowie die Sensibilisierung für verschiedene Perspektiven und Kontexte. „Im Besonderen versuchen wir die Verantwortung wahrzunehmen, ‚Antijudaismus als dem innersten Wesen des christlichen Glaubens entgegengesetzt‘ entgegenzutreten und uns ‚um ein Verhältnis Juden und zu jüdischer Religion zu bemühen, das von Respekt, Offenheit und Dialogbereitschaft geprägt ist‘. (ELKB-Erklärung Christen und Juden 1988)“.

Wünschenswert wäre es, das Thema des jüdisch-christlichen Verhältnisses verbindlich in die verschiedenen Ausbildungsgänge zu integrieren.

Rainer Oechlen	ELKB – Dienststelle des Beauftragten für interreligiösen Dialog und Islamfragen	Interreligiöse Arbeit als Friedensarbeit
-----------------------	--	---

Das bekannte Diktum von Hans Küng, dass für ein friedliches Zusammenleben der Dialog der Religionen notwendig ist, suggeriert, dass interreligiöser Dialog Friedensarbeit schlecht hin sei. So einfach ist es aber nicht.

Der Beitrag geht davon aus, dass politische Konflikte „heute religiös überhöht und motiviert“ werden und sich die Politik somit durch den Aufruf zum interreligiösen Dialog leicht ihrer Verantwortung entledigen könne.

„Es geht um Politik. Die Religionen werden politisch benutzt und ... lassen ... sich sehr gerne benutzen.“ Interreligiöser Dialog ist politisch und „steht in der Gefahr, politisch missbraucht zu werden.“

Die Arbeit der Dienststelle des Beauftragten für interreligiösen Dialog und Islamfragen befindet sich an der Schnittstelle zwischen Gesellschaft, Kirche und Politik.

Gedenkstättenarbeit

Claudia Buchner, Björn Mensing, Klaus Schultz	Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau	Frieden als lebendiger Prozess
--	---	---------------------------------------

„Wer den Frieden will, muss den Frieden vorbereiten.“ (EKD, Friedensdenkschrift 2007, S. 28)

Bildung ist für die Gedenkstättenarbeit ein zentrales Instrument. Friedensbildung kann durch Erinnerungsarbeit, wie sie in den Zeitzeugengesprächen, den Gedenkgottesdiensten, den Bildungsveranstaltungen oder den Führungen in der Gedenkstätte, gefördert werden.

In Gottesdiensten und Andachten der weltweiten Nagelkreuzgemeinschaft, in der die Versöhnungskirche seit 2012 Mitglied ist, wird deutlich, dass diese Arbeit christlich motiviert ist.

Die Tatsache, dass die Befreiung von Gefangenen in den Konzentrationslagern (und an anderen Orten) „nur durch den massiven Einsatz militärischer Mittel der Alliierten möglich war“ bleibe eine „dauerhafte Anfrage für eine christlich-pazifistisch orientierte Friedensarbeit“.

Tanja Fichtner	Evangelische Gedenkstättenarbeit im	Kopf und Herz erreichen: Gedenkstättenarbeit als
-----------------------	--	---

	Dekanatsbezirk Weiden	Friedensarbeit
--	------------------------------	-----------------------

Dietrich Bonhoeffer: „Die Bergpredigt gilt als Wort der weltversöhnenden Liebe Gottes entweder überall und jederzeit, oder sie geht uns ernstlich überhaupt nichts an“.

Der durch seine Ermordung in Flossenbürg eng mit diesem Ort verbundene Bonhoeffer erinnert mit diesen Worten an das Engagement für Frieden und Versöhnung aus christlicher Perspektive.

Für die evangelische Arbeit in der Gedenkstätte ist dieses Engagement stark international ausgerichtet, als grenzüberschreitende deutsch-tschechische Jugendarbeit für Versöhnung und Verständigung, etwa in Kooperation mit der Gemeinde der böhmischen Brüder in Asch.

Aus 47 Nationen stammten die Häftlinge in Flossenbürg. Die Evang. Gedenkstättenarbeit beteiligt sich an Internationalen Jugendtreffen und bringt Überlebende und Jugendliche in Flossenbürg zusammen. Das Projekt Peacemaker mit Partnern aus Israel arbeitet in Flossenbürg auch mit Menschen von den verschiedenen Seiten des Nahostkonflikts, um gegenseitiges Verständnis für unterschiedliche Narrative zu wecken, um so den Frieden vor zu bereiten.

Die Projekte, die teils auch bereits mit Kindern arbeiten, wollen Kopf und Herz für die Friedensarbeit erreichen.

Konfliktbewältigung

Claudia Kuchenbauer, Martin Tontsch	kokon	Einsatz für gerechten Frieden als Querschnittsaufgabe
--	--------------	--

„Wo Gottes Geist des Friedens wirkt, kann man anders und konstruktiver streiten.“

kokon macht Konfliktberatung und -intervention. Bei Letzterer spielt Mediation eine entscheidende Rolle.

Seit 2006 hat kokon die „AG Mediation in der ELKB“ aufgebaut, ein Netzwerk von rund 40 ausgebildeten und erfahrenen Mediatorinnen und Mediatoren aus verschiedenen beruflichen Hintergründen mit zwei bis drei Vernetzungs- und Fortbildungstreffen jährlich.

„In der friedensethischen und -politischen Diskussion vertreten wir eine verantwortungspazifistische Perspektive und nehmen zugleich die Komplexität außen- und weltpolitischer Fragestellungen ernst.“

So will kokon ein Bewusstsein schaffen, einerseits für die zerstörende Wirkung militärischer Gewalt, andererseits für die Notwendigkeit und Chancen ziviler Konfliktbearbeitung, dass Krieg als das gesehen wird, was er ist: Kapitulation vor den Aufgaben des Friedens (Thomas Mann).

Martina Bock	Wings of Hope	Traumaarbeit als Friedensarbeit
---------------------	----------------------	--

Trauma heilen, Frieden stiften, Versöhnung leben lautet die Vision von Wings of Hope.

Unverarbeitete Traumata tragen häufig zur Entstehung und Eskalation von Gewalt und Konflikten bei. Trauma heilen ist deshalb ein wichtiger Schritt in Richtung eines gerechten Friedens.

In diesem Sinne arbeitet Wings of Hope im Nordirak, Zentralamerika, Brasilien, den palästinensischen Autonomiegebieten und in Deutschland.

Traumafachleute werden in diesen Ländern aus- und fortgebildet, um in den jeweiligen Kontexten arbeiten zu können.

Junge Menschen unterschiedlicher Religion und Herkunft bilden Netzwerke und werden dabei begleitet sich für Dialog und die Überwindung der Gewalt in ihren jeweiligen Kontexten einzusetzen. Einmal im Jahr kommen sie zur Sommerakademie zusammen nach Ruhpolding auf den Labenbachhof, wo diese Arbeit in Deutschland eine Heimat gefunden hat.

Militärseelsorge

Barbara Hepp	Evangelisches Militärpfarramt Neubiberg, Universität der Bundeswehr (Hochschulkirche)	Militärseelsorge: Entschieden für den Frieden
--------------	---	---

Militärseelsorge ist in erster Linie Seelsorge und geschieht als solche zunächst „voraussetzungslos“ im Sinne von inhaltlichen Positionierungen.

Das Arbeitsfeld ist im Militärseelsorgevertrag zwischen Bundesrepublik Deutschland und EKD geregelt. Die Militärgeistlichen sind in inhaltlichen Fragen grundsätzlich an die Verlautbarungen der EKD und an die der Gliedkirchen gebunden.

Verantwortung aus christlicher Sicht bedeutet, die Folgen des Handelns und des Nicht-Handelns ethisch zu beurteilen. Auch das Zulassen von tödender Gewalt macht schuldig.

Die Militärseelsorge begleitet Soldatinnen und Soldaten bei ihren Fragen zu Krieg und Frieden und ggf. in der Trauer um Verstorbene und im Gedenken an sie.

Im Rahmen von Feiern wie am Volkstrauertag benennen Militärgeistliche die zerstörerische Gewalt des Krieges und geben Zeugnis von der Hoffnung auf Frieden.

Durch das Projekt „Friedensbildung, Bundeswehr und Schule“ in Trägerschaft der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) und der Evang. Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerer und Frieden (EAK) sollen Friedensbildung im Unterricht und der Dialog von Jugendoffizieren und Friedenspädagoginnen und -pädagogen gefördert werden.

Nicht wenige Soldatinnen und Soldaten sehen ihren Dienst auch bewusst als Christinnen und Christen als Dienst auf dem Weg zum Frieden.

Schöpfung / Entwicklung / Partnerschaft

Wolfgang Schürger	ELKB – Der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung	Kirchliche Umwelt- und Klimaarbeit als Baustein zur weltweiten Friedensarbeit der Kirchen
-------------------	---	---

Krieg und Waffeneinsatz töten nicht nur Menschen; sie sind in der Lage, die ganze Schöpfung zu zerstören.

Der Umgang mit den Gütern der Erde zu Lasten der Ärmeren (politisch oder wirtschaftlich) und weniger Mächtigen führt zu Ungerechtigkeit und Feindschaft. (vgl. Abschlusserklärung des Stuttgarter Forums Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung der ACK aus dem Jahr 1988).

Der „Konziliare Prozess“ hat im gesellschaftlichen Engagement der Kirchen deutlich gemacht, dass das Eintreten für Frieden, das Engagement für Gerechtigkeit und für intakte Lebensräume für alle Geschöpfe sich gegenseitig bedingen.

Umweltprobleme werden schnell zu Gerechtigkeitsproblemen.

Die Umwelt- und Klimaarbeit in der ELKB wird getragen von einem Netzwerk von rund 1200 ehrenamtlichen Umweltbeauftragten, koordiniert vom Landeskirchlichen Beauftragten.

135 Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen (Stand Aug. 2018) systematisieren und dokumentieren ihr Engagement im kirchlichen Umweltmanagement „Grüner Gockel“.

Umweltarbeit als Friedensarbeit ist nur möglich mit weltweiter Perspektive (deshalb Vernetzung mit Abt. C, MEW, Brot für die Welt, Diakonisches Werk).

„Nachhaltig und gerecht haushalten“ definiert das Strategiepapier zu „Profil und Konzentration“ (Coburg 2017) als eine von fünf Grundaufgaben von Kirche. Wird diese Haushalterschaft mit Blick auf die globale Verantwortung von Kirche und ihre Friedensarbeit verstanden, so schließt sie ein Bemühen um Klimagerechtigkeit mit ein.

Ein Zusammenspiel der unterschiedlichen Akteure kirchlicher Bildungsarbeit könnte dazu beitragen, in den Gruppen und Kreisen der Kirchengemeinden ein stärkeres Bewusstsein für die Zusammenhänge von eigenem Konsum, Umweltzerstörung, sozialer Ungleichheit und Migration zu schaffen und Handlungsalternativen zu entwickeln, die weit über die Kirchengemeinde hinaus strahlen.

Mission EineWelt	Mission EineWelt	Friedensarbeit beginnt vor Konflikten
------------------	------------------	---------------------------------------

Friedensarbeit setzt bei den möglichen Ursachen für Konflikte an. MEW tritt mit seiner Partnerschaftsarbeit, seinen Kampagnen und Projekten für Gerechtigkeit, für die Einhaltung von Menschen- und Arbeitsrechten, für Wertschätzung und Toleranz, für ein Miteinander der Kulturen und für die Bewahrung der Schöpfung ein. Das Ziel ist die Eine Welt, in der alle Menschen die gleichen, guten Möglichkeiten und Chancen für ein gelingendes und erfülltes Leben haben. Darum geht es in den Jahreskampagnen von MEW bis 2021 unter dem Motto „Not for Sale“ (Mensch, Schöpfung, Erlösung).

Auch darüber hinaus engagiert sich MEW unter anderem in folgenden Bereichen:

- Gegen die Nutzung von Atomkraft und die Stationierung von Atomwaffen in Deutschland
- Für den Aufbau einer Traumaarbeit in Lateinamerika (in Kooperation mit Wings of Hope)
- Einsatz für Frauen, Indigene und für Landrechte von Kleinbauern in Lateinamerika.
- Themenfelder Globalen Lernens: Erarbeiten von Materialien und Durchführung von Workshops
- Fragen eines gerechten, fairen Welthandels
- Förderung des friedlichen Miteinanders verschiedener Religionen (in Afrika durch die Förderung des Programms PROCMURA)
- Freiwilligenprogramme Süd-Nord und Nord-Süd
- Etc.

Initiativen / Gemeinschaft

Hans-Willi Büttner	Arbeitskreis Evangelische Erneuerung (AEE)	Den Drachen an der Leine führen. Erklärung der Mitgliederversammlung des AEE zum Friedensauftrag der Kirche
--------------------	--	---

Solange ein Krieg als *ultima ratio* gedacht wird, wird er nicht unbedingt abgelehnt. Das Bild von einem Seitenaltar der Lorenzkirche, auf dem die Hl. Martha den Drachen an der Leine führt macht deutlich, dass dem Monster der Gewalt mit Gewalt nicht beizukommen ist. Jesus lehnt Gewalt ab. Seit der konstantinischen Wende „lebt die Christenheit im Widerstreit zwischen unbedingter Nachfolge Jesu und staatstragenden Aufgaben.“

Jesus hat nicht nur auf das kommende Reich Gottes verwiesen, sondern es in seiner Person vergegenwärtigt. Daran haben auch wir heute vielfachen und heilsamen Anteil. Frieden muss gedacht und danach gehandelt werden, statt auf Sicherheit zu setzen. Eine radikale Begrenzung zur Gewaltanwendung kann mithilfe von polizeilichen Strukturen im Rahmen der UN gefördert werden. Kirche kann ein Hort der Erziehung und Bildung zum Frieden sein.

Richard Strodel	InitiativKreisFrieden in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (IKF)	Verantwortung für Frieden und Gerechtigkeit
-----------------	--	---

Rüstung, Militär und Krieg sind nicht mit unserem christlichen Friedensverständnis vereinbar. CA 16 sollte deshalb als historisch bedingte Lehre und nicht mehr als heute verbindliche ethische Weisung begriffen werden.

Wir streben an, dass sich die ELKB für einen konsequenten Dienst am Frieden, der Gewaltlosigkeit und der Feindesliebe in der Nachfolge unseres Herrn Jesus Christus einsetzt.

Wir wünschen uns die Errichtung der Stelle eines Friedensbeauftragten in der ELKB.

Die Curricula von Rel.-Päd., Pfarrer/innen und bibl.-theolog. Mitarbeitenden sollten einen Schwerpunkt Frieden aufweisen.

Wir bitten das Amt für Gemeindedienst, Kirchengemeinden zu ermutigen, die jährliche Friedensdekade etc. zu begehen.

Wir wollen erreichen, dass sich die Landessynode der ELKB für den Schutz der Gewissen von Kriegssteuerverweigerern einsetzt.

Hans-Jürgen Krauß	Nürnberger Evangelisches Forum für den Frieden (NEFF)	Aktiv für den Konziliaren Prozess
-------------------	---	-----------------------------------

Das Nürnberger Evangelische Forum für den Frieden ist eine am Evangelium orientierte Initiative, die sich als kirchliche Gruppe versteht.

Das Forum arbeitet seit 1982 in den Themenbereichen des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung und lebt sein Engagement spirituell etwa im Feiern von Gottesdiensten und (Schöpfungs-) Andachten.

Verschiedene regelmäßige Veranstaltungen wie Holocaust-Gedenken, Veranstaltungen zur Friedensdekade im November etc.
Die Arbeit geschieht vernetzt und in ökumenischen Bündnissen.

Sigi Lausch	Rummelsberger Bruderschaft	Friedensarbeit - darunter verstehen wir
-------------	----------------------------	---

Im Sinne der Definition von Busan (2013) versteht die Bruderschaft Frieden als einen Prozess, der darauf gerichtet ist, dass Menschen frei von Angst und Not leben.

„Wir sehen es als unseren Auftrag an, uns als Rummelsberger Bruderschaft für einen gerechten Frieden einzusetzen. (...)“

Wir sind der Auffassung, dass Verdrängung, Abgrenzung und militärische Gewalt keine tauglichen und nachhaltigen Optionen für eine friedliche Zukunft unserer Erde sind. Deshalb ist es erforderlich, dass im politischen Handeln andere Prioritäten gesetzt werden.“ (Rummelsberger Erklärung 2017)

- 1981: Wort zur Friedensfrage; Sorge über den Rüstungswettlauf
- 1995: Brüdertag unter dem Thema: „Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein – unsere Verantwortung angesichts zunehmender Armut“; Votum an die Landessynode mit dem Themenschwerpunkt „Weltweite Verantwortung im Dialog mit den Partnerkirchen“.
- 2011: Antrag einer großen Zahl der Rummelsberger Brüder an die Landessynode, sie möge sich für die Ächtung der Herstellung und Verwendung von Uranmunition einsetzen. Dem hat die LS mit großer Mehrheit zugestimmt.
- 2014: Gründung Initiativkreis Frieden: Einsatz für eine Synode zum Themenschwerpunkt Frieden.
- 2017: Brüdertag und Frauentag zum Thema „Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein“. Rummelsberger Erklärung (> Einsatz für Gerechten Frieden); Einsetzung eines AK Gerechtigkeit und Frieden.
- 7.7.2018: Beteiligung von Diakonen am Aktionstag in Büchel gegen die Lagerung von Atomwaffen auf deutschem Boden
- Geplant: Evaluation von Friedensaktivitäten von Diakonen.

Die Bruderschaft ist aktiv in Handlungsfeldern im Bereich der Themenschwerpunkte des Konziliaren Prozesses.

Bildung

Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern Friedensarbeit in der Evangelischen Erwachsenenbildung

Hans Jürgen Luibl, Jens Colditz

Friedensarbeit gehört grundsätzlich zum inhaltlichen Profil der Evangelischen Erwachsenenbildung. Die Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern (AEEB) als landesweiter Dachverband und die Evangelischen Bildungseinrichtungen in den Regionen fördern und stärken diesen Bildungsprozess mit Projekten und Veranstaltungen. Exemplarisch stehen dafür die folgenden Darstellungen.

1. Menschenrechte wahren, Demokratie stärken, Frieden sichern. Ein Projekt der politisch-evangelischen Bildung

1.1. Die Zeiten der gesellschaftspolitischen Selbstverständlichkeiten sind vorbei – eine Analyse

Menschenrechte sind verhandelbar geworden, Demokratie ist nicht mehr die alles verbindende Matrix des politischen Miteinanders, der Frieden löst sich auf in eine Vielzahl lokaler Konflikte und neuer Kriegsschauplätze (Cyberkrieg, Wirtschaftskrieg). Autoritäre Gesellschaften entstehen, neue Staats- und Verwaltungsstrukturen bauen darauf auf. Die Vorstellungen, die vor allem in Europa nach 1945 gewachsen sind, dass der Weg zur Demokratie irreversibel ist, dass angesichts von Holocaust und Genoziden die Menschenwürde unantastbar sein muss und dass Europa zum Friedensraum wird, haben sich verdunkelt. Die aufgeklärte Vernunft – im politischen Diskurs bis zur wissenschaftlichen Erfassung der Wirklichkeit – ist nicht länger das tragende Paradigma.

Die Erosion des Selbstverständlichen, die Sprengkräfte der Desintegration und eines ungehemmten Kapitalismus führen zu einer großen Verunsicherung. Damit sind die neuen Herausforderungen der politischen Bildung, auch und gerade im kirchlichen Kontext benannt. Die alten Traditionen in Gesellschaft und Kirche zum Erhalt des Gemeinwohls und zum Schutz der Menschen, gerade der Schwachen, gelten noch und müssen neu ins Bewusstsein gehoben werden. Zugleich muss sich gesellschaftspolitische Bildung auch im evangelischen Bereich selber verändern, um den Herausforderungen gerecht zu werden.

1.2. Voraussetzungen

Es braucht

- a) eine kritische Wahrnehmung der „blinden“ Flecken im aufgeklärten Paradigma, denn die Lösungen von gestern sind die Probleme von heute
- b) klare Selbstkritik der mitunter selbstzufriedenen Praxis der (Wohl-)Habenden in Gesellschaft und Kirche
- c) eine sensible Wahrnehmung der Ängste (ohne diese zu funktionalisieren), um der Emotionalisierung des Politischen gerecht zu werden

- d) den Abschied von selbstreferentiellen Bildungsformaten und Entdeckung neuer Formate, die stärker Reflexion mit Spiritualität und Aktion verbinden
- e) Stärkung der Konfliktfähigkeit, d.h. mehr Mut, Konflikte konkret anzusprechen und zugleich mit Differenzen besser umzugehen
- f) eine neue Koalition der Widerstandskräfte: es sind nicht mehr in erster Linie „die“ Kirchen oder „die“ Parteien, sondern gesellschaftliche Gruppen, Interessensgemeinschaften, Allianzen, aktuell und punktuell, in denen und durch die sich der öffentliche Diskurs bildet und von denen Impulse ausgehen.

Für den evangelischen Bereich kann dies heißen: die Wiederentdeckung des Protestantismus als vielgestaltige Glaubensbewegung, die sich im Sozialraum profiliert einbringt. In diese Richtung ist auch der Beschluss der Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) im September 2018 in Basel zu verstehen, dass evangelische Kirchen sich verstärkt einbringen sollen in das Projekt der Demokratie in Europa.

1.3. Konkretion

Die alten Ideale und Traditionen evangelischer Verantwortung für gesellschaftspolitische Entwicklungen aufzunehmen und in neue Formen politischer Meinungsbildung in und durch einen aktiven Protestantismus im Sozialraum zu überführen, das sind Ziele evangelischer Bildungsarbeit in Erlangen. Ausgangspunkt dabei sind für 2018/2019 die großen Erinnerungsdaten, die zugleich die aktuellen Herausforderungen sichtbar werden lassen und neue Horizonte erschließen: 1848 – 1918 – 1948 – 2018/2019.

Die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ am 10. Dezember 1948 und die beiden großen europäischen Revolutionen (1848 und 1918) sind herausragende Erinnerungsdaten im kollektiven Gedächtnis, vor allem Europas. Ein Zielpunkt für viele Aktivitäten wird die Europawahl 2019 sein. Dabei muss von Anfang an europäische Vernetzung im Blick sein und Netzwerke über die Grenzen des Neo-Nationalismus aktiviert werden.

Projektverlauf, Einzelthemen, Kooperationspartner, Zielgruppen:

a) Fotoausstellung „Menschenrechte. Meine Rechte. Deine Rechte. Ausgelöst!“ in Kooperation mit dem Nürnberger Menschenrechtszentrum e.V. Junge Menschen reichen Fotos ein; damit sind auch junge Menschen Zielgruppe der Ausstellung.

b) Begleitprogramm

Vorträge: Menschenrechte wahren, Demokratie stärken, Frieden sichern. Verantwortet werden diese Vorträge durch „Werkstatt Demokratie heute“, eine Gruppe von Wissenschaftlern und Personen aus der Öffentlichkeitsarbeit, aus Wirtschaft und Schulen in Erlangen.

Musikalische Abende zur politischen Bildung: Wie deutsche Revolutionen klingen – ein musikalischer Gang durch die Lieder deutscher Revolutionen.

Wort&Musik für nachdenkliche Spätaufsteher am Sonntagmittag: That all men are created equal – Gottes Wort und menschliche Rechte.

Predigtreihe im Dekanatsbezirk

Fortbildungsprogramm für hauptamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

2. Dialogkompetenz – mehr als ein Schlagwort. Interreligiöses Lernen in der Erwachsenenbildung

2.1. Erfahrungen

Es ist ein Freitag, gegen 13.00 Uhr. Binnen kürzester Zeit hat sich der Gebetsraum gefüllt. An die 200 Muslime sind zum Freitagsgebet gekommen. Freundliche Blicke fallen uns zu. Wir sitzen am hinteren Ende des Raumes, eine Gruppe von 25 Personen. Die meisten der Teilnehmenden an der Fortbildung „Interreligiöse Kompetenz“ erleben ein Freitagsgebet zum ersten Mal. Gespannt nehmen wir die Gebetsrituale wahr, lauschen den arabischen Lauten des Imam. Es wirkt faszinierend und bleibt fremd. Einige Stunden später. Wir sitzen in der Synagoge. Kabbalat Schabbat – mit dem Abendgottesdienst wird der Schabbat eröffnet. Gesang und festliche Vorfreude prägen die Atmosphäre. Im Rahmen der Predigt werden wir willkommen geheißen. Nach dem etwa einstündigen Gottesdienst folgen wir der Einladung zum Kiddusch. Auch dies ist für viele unter uns eine Erstbegegnung. Die Eindrücke des Tages begleiten die Gespräche bis weit in den Abend hinein. Die Auseinandersetzung mit unserer eigenen Gottesdiensttradition und persönlichen Spiritualität liegt auf der Hand.

Erfahrung, Reflexion und Information prägen die Fortbildung, die seit 8 Jahren in verschiedenen und stets weiterentwickelten Modulen angeboten und von der Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern e.V. (AEEB) in Kooperation mit dem Landeskirchlichen Beauftragten für den Interreligiösen Dialog und Islamfragen durchgeführt wird.

2.2. Konzeption und Konkretion

Die Arbeit in einer mehrkulturell und multireligiös geprägten Situation erfordert eigene Kompetenzen. Das gilt auch für hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kirche und Diakonie, das gilt für Ehrenamtliche, die sich für den interreligiösen Dialog vor Ort in einer Kirchengemeinde interessieren und dazu engagieren.

Dialogkompetenz und Pluralismusfähigkeit können nicht nur modische Schlagworte bleiben, sondern müssen sich als Ressourcen in Form von interreligiöser und interkultureller Sensibilität erschließen. Es geht um mehr als tolerante Haltung und Kulturdialog im Sinne von Lessings Nathan. Dabei schließt der Prozess des interreligiösen Lernens die Auseinandersetzung mit theologischen Inhalten, mit Geschichte und Ritualen der eigenen Glaubenstradition unmittelbar ein. Das trägt zu einer persönlichen religiösen Verortung und zu einer Haltung im Kontext des interreligiösen Gesprächs bei – erklärte Ziele dieser Fortbildung.

Fragen werden geklärt, Themen intensiv diskutiert, historische und politische Hintergründe reflektiert, die Chancen des Dialogs realistisch bedacht. Es zeigt sich, dass die differenzierte Auseinandersetzung mit anderen Glaubenswelten einen Freiraum eröffnet, der Berührungängste mit dem Unbekannten und Fremden abbaut, aber ebenso zu situationsgerechten Klärungen beiträgt. Es geht um Wahrnehmen und Verstehen. Es geht darum, Nähe und Distanz festzumachen. Diesen Lernprozess stützen die geschützte Atmosphäre der Lerngemeinschaft und der authentische Austausch.

Interreligiöse Bildungsprozesse sind in kirchlichen Institutionen, aber auch in sozialen und kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Kontexten von Bedeutung. An der Schnittstelle von Kirche und Gesellschaft stellt sich die Evangelische Erwachsenenbildung dieser Form von Friedensarbeit im Aufbau

von Netzwerken, mit Lernorten und Lerngemeinschaften, durch Bildungsinitiativen regional und vor Ort.

Professor Dr. Hans Jürgen Luibl, Leiter von Bildung evangelisch in Erlangen und Vorsitzender der AEEB.
Kirchenrat Dr. Jens Colditz, Landeskirchlicher Beauftragter für Erwachsenenbildung der ELKB und
Theologischer Leiter der AEEB.

Arbeitsgruppe Frieden des Landesjugendkonvents (ejb)

Friedensarbeit in der ejb

Marlene Sophie Altenmüller

Die AG Frieden der Ehrenamtlichen in der ejb wurde am Landesjugendkonvent 2015 eingesetzt. Sie hatte den Auftrag Konzepte und Modelle zur Friedensbildung zu erarbeiten, die in der Arbeit mit jungen Menschen eingesetzt werden können. Ein Ergebnis unserer Arbeit war zum Beispiel ein Thementag „Frieden & Protest“ und eine mehrseitige Themensammlung, die am Landesjugendkonvent 2018 vorgestellt wurde. In dieser wurden mögliche Themenschwerpunkte zukünftiger Friedensarbeit festgehalten, Tipps zum praktischen Auseinandersetzen mit dem Thema Frieden gegeben und Literaturhinweise für weiterführende Arbeit gesammelt. Hier finden Sie teilweise gekürzte Auszüge aus dieser Themensammlung.

Warum Frieden?

Warum setzen wir uns als Evangelische Jugend in Bayern für den Frieden ein? Weil Frieden eine tolle Sache ist und alle sollten sich für ihn einsetzen. Wie begründen wir, dass Frieden eine tolle Sache ist? Begründen wir es nur wirtschaftlich, könnten wir Gefallen an Krieg finden, der nicht bei uns stattfindet, da wir Waffen exportieren. Begründen wir es humanistisch, also mit Blick auf das Leid der Menschen, kommen wir ebenso schnell an eine Grenze. Wer Leid vermeiden möchte, wird häufig damit konfrontiert, dass eine Rechnung aufgemacht wird: Das Leid der Anderen oder eigenes Leid. Denn die Anderen sind das Böse. Diese Argumentation findet sich im Kampf gegen den Terror, in Argumentationen gegen Geflüchtete und in der antisemitischen NS-Propaganda.

Als 1934 die christlichen Jugendverbände in die Hitlerjugend eingegliedert wurden, trafen einige eine seltsame Entscheidung. Sie wollten nicht zu den schönen, starken, heldischen Menschen gehören, sie wollten nicht zu den Coolen gehören. Sondern sie sagten, dass nicht sie die Herren der Welt sind. Der Jugendverband der Bekennenden Kirche wählte sich ein Symbol, das dies aussagen sollte: Das Kreuz über der Weltkugel. Es gibt keinen Herrscher der Welt, außer den einen: Christus. Nach dem Krieg wurde es das Symbol für die gesamte Evangelische Jugend.

Was heißt das jetzt konkret, Jesus Christus als einzigen Herrn anerkennen? Es darf schon mal nicht sein, dass sich die Kirche irgendwie als Vertretung weltliche Macht aneignen darf. Trennung von Kirche und Staat ist auch aus christlicher Sicht wichtig. Das Kugelkreuz ist ein Zeichen der Nachfolge nach einer Befreiung aus den Ketten, die uns die Welt auferlegt. Befreit vom Diktat der Produktivität und Nützlichkeit, befreit von der Forderung nach Schönheit. Jesus hat alle Menschen angenommen zum Zeichen dafür, dass Gott alle seine Kinder liebt. Diesem Vorbild folgen wir nach, diese Art mit den Mitmenschen umzugehen, dieses Gottvertrauen und auch diese Bereitschaft, für seine Überzeugung Schaden zu erleiden, machen wir uns mit dem Tragen des Kugelkreuzes zu eigen. Eine Person, die in dieser Nachfolge steht, tritt ein für den Frieden, auch wenn es ihr kein Geld oder Ansehen bringt und sie tritt ein für einen Ausgleich zwischen den Menschen, auch wenn der eigene Wohlstand darunter leidet.

Jesus spricht:

"In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden."
(Joh 16,33)

Unsere Themenfelder des Friedens

Aus dieser christlichen Ethik heraus ergeben sich für uns folgende wichtige Themenfelder der Friedensarbeit in der evangelischen Jugend in Bayern.

Gewaltfreiheit

Gewaltfreiheit heißt: keine Waffen und keine Unterdrückung. Gewalt ist keine Lösung. Gewalt gibt es in Kriegen, in Strukturen (z.B. manche Gesetze) und konkret zwischen zwei Menschen. Sich anzumaßen, über Andere bestimmen zu wollen oder können, ist auch Gewalt. Gewalt führt oft zu Gegengewalt, auch in Gesprächen. Deswegen hat zum Beispiel der Psychologe und Mediator Rosenberg die Sprache des Friedens entwickelt. Wer den Menschen mit Achtsamkeit und Liebe begegnet, kann einen Beitrag zu Gewaltfreiheit in seinem Umfeld leisten. Das lernen wir als Jugendleiter_innen und können uns auch an Jesus ein gutes Beispiel nehmen. In dieser Tradition sehen wir uns auch heute noch.

Gelebte Demokratie

Zum friedlichen Zusammenleben einer Gesellschaft gehört eine lebendige Demokratie. Die Grundvereinbarung der Gleichberechtigung und der Grundsatz, dass die Macht vom Volk ausgeht, müssen geachtet und geschützt werden. Der Frieden ist auch hier bedroht z.B. durch Politikverdrossenheit und dem Eindruck, es gäbe ein „Die da oben“ gegen „Uns hier unten“. Derartige trennende Gedanken können im äußersten Fall zu politischem Extremismus führen. Daher gilt es bereits früh anzusetzen und Demokratie zu leben, also Teilhabe für alle zu ermöglichen. Wir glauben an die Gleichheit der Menschen und daher ist es uns wichtig, uns für unsere Demokratie und die damit einhergehende Freiheit und Gerechtigkeit einzusetzen. Auch so kann man Frieden erhalten.

Flucht

Vielfältige Gründe führen zur Flucht, der Frieden in den Herkunftsländern ist gestört bzw. nicht beständig. Durch Flucht werden aber auch die Zuwanderungsländer unweigerlich mit den Schicksalen dieser Menschen konfrontiert. Letztendlich wird es dadurch auch zu unserer Aufgabe, uns mit Fluchtursachen und möglichen Hilfen für diese Menschen zu beschäftigen. Dabei kommt es immer wieder zu Auseinandersetzungen und Uneinigkeiten sowie Vorurteilen und Ängsten. In jedem Fall ist Flucht ein Thema, das nicht nur den Frieden in den Herkunftsländern betrifft, sondern auch den in unserer Gesellschaft.

Extremismus

Was ist Extremismus? Die fundamentale Ablehnung des Verfassungsstaates. Dabei lehnt niemand den Verfassungsstaat einfach so ab. Extremismus hat mit Erfahrung zu tun. Stell dir vor ein_e Politiker_in schaut weg. Stell dir vor ein_e Politiker_in hilft unter Einsatz des eigenen Lebens. Deine Erfahrung prägt deine Meinung. Aber dazwischen bist du! Vielleicht hat der_die Politiker_in wirklich nichts gesehen. Vielleicht wollte der_die Politiker_in sich bloß rühmen. Du bewertest deine Erfahrung und erst dann wird es deine Meinung. Und das lernen wir jeden Tag in der EJ. Erst Erleben, dann die Erfahrung im Austausch mit anderen einschätzen und erst dann eine Meinung bilden. Unsere jugendpolitische Bildung nimmt sich ein Beispiel am reflektierten und umsichtigen Jesus.

Dialog

Begegnung spielt im friedlichen Miteinander und damit im Alltag eine bedeutsame Rolle. Das Fremde wirkt erst einmal bedrohlich. Die Gestaltung eines friedlichen Miteinanders von Menschen

verschiedenster Kulturen und Religionen ist eine der zentralen Aufgaben der Gesellschaft. Dieses Miteinander sollte getragen werden von einer Haltung, die ein Zusammenleben in gegenseitigen Respekt und auf Augenhöhe anstrebt. Der Dialog eröffnet vielfältige Begegnungsmöglichkeiten und bringt ganz unterschiedliche Menschen miteinander in Kontakt. Wer sich darauf einlässt, kann davon berichten, dass es neben Herausforderungen vor allem viele positive Erlebnisse gibt, durch persönliche Begegnungen, neue Einsichten und spirituelle Impulse.

Soziale Gerechtigkeit

Die Ungleichheit wächst in der Wahrnehmung der Menschen und auch empirisch nachweisbar. Die Folgen der gefühlten und realen Ungleichheit sehen wir unter anderem darin, dass extremere Parteien und Gruppierungen nun wieder mehr Zuspruch erfahren. Dies sollte nicht nur ein parteipolitisches Thema sein, sondern für uns ist der Einsatz für soziale Gerechtigkeit ein Ausdruck der Solidarität und der Menschlichkeit und so letztendlich ein Ausdruck des Friedens. Dieser Auftrag geht uns alle etwas an, um den Frieden zu bewahren, zu schützen und zu erweitern.

Umwelt

Wir tragen Verantwortung für unsere Umwelt. Als Christ_innen wollen wir sie als Gottes Schöpfung mit Respekt und Ehrfurcht behandeln und uns für ihre Bewahrung einsetzen. Gerade als Jugendverband haben wir auch die Zukunft vor Augen und wissen, dass es bereits im Jetzt wichtig ist, an die Generationen von morgen zu denken. Das bedeutet nachhaltig und schonend mit der Umwelt umzugehen, denn die, die uns nachfolgen, haben dasselbe Recht auf unsere Erde. Wo die Natur leidet, leidet auch der Mensch. Konflikte um Ressourcen und Land sind allgegenwärtig. Da, wo der Mensch im Einklang und Respekt miteinander und gegenüber der Natur lebt, herrscht Frieden.

Ressourcenverteilung

Materielle Sicherheit ist eine Voraussetzung, dass ich mich nicht nur um mich, sondern auch meinen Nächsten kümmern kann. Es gibt auch ohne Frage genug für alle, nur sind wir von einer gerechten Verteilung weit entfernt. Das gilt vor unserer Haustür, aber auch etwas weiter: die Ausbeutung anderer Kontinente und die unglaublichen Unterschiede hinsichtlich Wohlstand, Lebensstandard und Ressourcen sind keine Basis für ein dauerhaft friedliches, globales Miteinander. Es gilt also für eine gerechte Verteilung zu sorgen, global als auch im kleineren Rahmen und in unserer Gesellschaft.

Abrüstung

Die große Verbreitung von Waffen trägt nicht nur massiv zum Unfrieden in der Welt bei. Sie hat auch zur Folge, dass unzählige Menschen von Gewalt und Tod bedroht sind. Für Frieden in der Welt wie in einzelnen Gesellschaften ist es entscheidend, nicht nur die Verbreitung von Waffen zu kontrollieren, sondern darüber hinaus die Produktion von Waffen zu reduzieren. Militär und Rüstung verschlingen Milliarden, die eigentlich im Sinne des Friedens eingesetzt werden sollten. Nötig sind (von Seiten der Politik) eine Stärkung von ziviler Konfliktbearbeitung, die Unterstützung zivilgesellschaftlicher Akteure und der Einsatz für eine gerechte Welt. Über diese positiven Impulse lässt sich Frieden in der Welt fördern.

Interreligiöser Dialog

Der landeskirchliche Beauftragte für christlich-jüdischen Dialog beim Institut für christlich-jüdischen Zusammenarbeit an der Augustana-Hochschule

Axel Töllner

Unter Friedensarbeit verstehen wir insbesondere die Begegnung mit jüdischen Menschen und der Vielfalt ihrer Selbstverständnisse, die wissenschaftliche Beschäftigung mit Fragen der Erinnerungskultur sowie den aktuellen Formen von Judenfeindschaft und deren Vermittlung in Kirche und Gesellschaft, Theologie und Schule.

Wir bieten Lehrveranstaltungen, Workshops, Vorträge und Publikationen für Hochschule, Schulen, Gemeinden und Interessierte an, die über geschichtliche und theologische Zusammenhänge aufklären. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Beschäftigung mit christlichen Wurzeln der Judenfeindschaft sowie Mustern christlich geprägter antijüdischer Stereotype und ihren Wirkungen bis in die Gegenwart. Wir helfen dabei, sie besser zu erkennen, und fragen nach Strategien, sie zu überwinden, um die friedliche Koexistenz in unserer Gesellschaft zu stärken.

Wir suchen nach angemessenen Formen des Gedenkens an die weitgehende Vernichtung der europäischen Judenheit vor Ort, der Würdigung jüdischer Geschichte jenseits der Shoah und der Auseinandersetzung mit den Formen christlich-jüdischer Begegnungen und „Vergegnungen“ (Martin Buber) in der Vergangenheit.

Unser Verständnis von Friedensarbeit kommt exemplarisch zum Ausdruck:

- im Synagogen-Gedenkband Bayern „Mehr als Steine“, der am Institut für christlich-jüdische Studien und Beziehungen an der Augustana-Hochschule erarbeitet wird. Er versteht sich als praktischer, regionaler Beitrag zur Versöhnung und Erneuerung auf dem Weg zu einem neuen Verhältnis von Christentum und Judentum. Ende 2019 kommt das Projekt mit der Veröffentlichung des vierten Bandes zum Ende. Es wird schließlich auf mehr als 3.000 bebilderten Seiten die Geschichte der jüdischen Gemeinden und ihrer Synagogen dokumentieren, die es um 1933 in Bayern gegeben hat. Der Blick in unsere Geschichte soll dazu beitragen, dass wir besser verstehen können, wer wir heute und morgen als evangelische Christinnen und Christen und als evangelische Kirche in Bayern sein wollen.
- in der vom Institut in Kooperation mit Fachwissenschaftlern herausgegebenen und für 2020 geplanten Publikation der deutschen Übersetzung des „Jewish Annotated New Testament“. Sie würdigt einen der wichtigsten jüdischen Beiträge zum christlich-jüdischen Dialog aus den letzten Jahren. Dabei handelt es sich um eine Kommentierung und Einordnung der neutestamentlichen Schriften durch jüdische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, vornehmlich aus Nordamerika. Die deutsche Übersetzung, die bei der Deutschen Bibelgesellschaft erscheint, soll deren Perspektiven und Einsichten für Gemeindegarbeit und Schule fruchtbar machen.
- in einer Kooperation zwischen dem Institut für christlich-jüdische Studien und Beziehungen, dem Lehrstuhl für Praktische Theologie an der Universität Leipzig und dem „Institute für Advanced Torah Studies“ an der Bar Ilan Universität in Ramat Gan, Israel. Wir konnten seit 2015 bereits mehrere gemeinsame Tagungen durchführen. Fragen des Umgangs mit dem

Holocaust in Deutschland und Israel unter Christen und Juden spielen hier ebenso eine Frage wie Überlegungen, wie wir als Menschen, denen ihre christliche und jüdische religiöse Identität wichtig ist, gemeinsam fruchtbare Impulse für den Zusammenhalt und den Frieden in unseren säkularen Gesellschaften geben können.

- in der Arbeit des Vereins „Begegnung von Christen und Juden. Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V.“ BCJ.Bayern fördert seit vielen Jahren Begegnungen von Schulklassen, Jugend- und Gemeindegruppen mit dem Judentum in seiner heutigen Vielfalt, aber auch mit seiner Geschichte. 2019 vergibt der Verein zum zweiten Mal einen Studienpreis, um die Beschäftigung mit dem Judentum und Fragen des christlich-jüdischen Dialogs in Schule, Studium und akademischer Qualifizierung zu fördern.

Wir suchen den Kontakt mit jüdischen Institutionen und Einzelpersonen, mit christlichen Institutionen und Netzwerken wie etwa der Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAK), der Aktion Sühnezeichen-Friedensdienste oder der Versöhnungskirche Dachau. Dabei kooperieren wir eng mit „Begegnung von Christen und Juden. Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V.“

Wir verstehen uns als Teil des umfassenden Engagements der evangelischen Kirche zur Förderung des Dialogs zwischen den Religionen und Kulturen in unserer Gesellschaft (Vgl. EKD-Friedensdenkschrift 2007, S. 35).

Im Besonderen versuchen wir die Verantwortung wahrzunehmen, „Antijudaismus als dem innersten Wesen des christlichen Glaubens entgegengesetzt“ entgegenzutreten und uns „um ein Verhältnis zu Juden und zu jüdischer Religion zu bemühen, das von Respekt, Offenheit und Dialogbereitschaft geprägt ist“. (ELKB-Erklärung Christen und Juden 1998)

Gegen israelbezogenen Antisemitismus engagieren wir uns für eine differenzierte Wahrnehmung der vielen Facetten des israelisch-arabisch-palästinensischen Konflikts. Wir bemühen uns darum, Perspektiven aus der jüdischen Bevölkerung in Deutschland zu integrieren und hörbar zu machen. Wir suchen vor Ort den Kontakt mit unterschiedlichen Initiativen, die sich für Koexistenz einsetzen, versuchen aber auch die Argumente und Skepsis derer zu hören, die derzeit keine Aussicht dafür sehen. Dafür veranstalten und fördern wir Reisen ins Heilige Land. (Vgl. dazu insgesamt EKD-Orientierungshilfe Gelobtes Land 2012)

Für die Zukunft wünschen wir uns einerseits, dass das christlich-jüdische Verhältnis verbindlich in die verschiedenen Ausbildungsgänge integriert wird. Sowohl für die Förderung theologischer und spiritueller Kompetenzen halten wir es für wünschenswert, in den Phasen der kirchlich-theologischen Ausbildung wenigstens eine obligatorische Begegnungsreise in Zentren jüdischen Lebens, insbesondere nach Israel, finanzieren und durchführen zu können. Kontakte mit jüdischen Menschen und ihrem Selbstverständnis sowie mit dem Judentum in seiner Vielfalt und Komplexität sehen wir als besonders geeignetes Mittel bei der Überwindung von antijüdischen Vorurteilen und jüdenfeindlichen Denkmustern, die nach wie vor unter unseren Gemeindegliedern, Amtsträgerinnen und Amtsträgern wirksam sind.

Kontakt:

Pfarrer Dr. Axel Töllner

Beauftragter für den christlich-jüdischen Dialog beim Institut für christlich-jüdische Studien und Beziehungen an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau

Kontakt: axel.toellner@elkb.de

URL: <http://augustana.de/forschung-lehre/kirchengeschichte/institut-fuer-christlich-juedische-studien.html>

1990 schrieb Hans Küng: „Kein menschliches Zusammenleben ohne ein Weltethos der Nationen, kein Friede unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen, kein Friede unter den Religionen ohne Dialog unter den Religionen.“ Folgt man diesem bekannten Ausspruch, so wäre die Arbeit an der interreligiösen Verständigung Friedensarbeit schlechthin.

Allerdings gibt es da noch ein anderes, weniger bekanntes Zitat des Schweizer Historikers Urs Altermatt. Er sagte der Neuen Zürcher Zeitung nach der Volksabstimmung über das Minarettverbot 2009: „Die Europäer pflegen traditionell ein Feindbild, das im Osten liegt. Nach den Türken waren es während des Kalten Krieges bis vor 20 Jahren die Kommunisten, dann brach das Sowjetreich zusammen, und wir mussten den Feind im Osten neu definieren. Seitdem erfüllt wieder der Islam unsere alte Phobie vor dem Osten. Die Angst vor dem Islam ist ein altes europäisches Erbe.“

Mit anderen Worten: Nachdem der Ost-West-Konflikt überwunden schien, sind – zumindest für oberflächliche Betrachtung – religiöse Konflikte an seine Stelle getreten. Heute zeigt sich, dass der Ost-West-Konflikt keineswegs überwunden ist. Nur der Konflikt zwischen Kapitalismus und Kommunismus ist Geschichte – zumindest dann, wenn man die Wirtschaftspolitik Chinas nicht für kommunistisch hält. Aber viele politische Konflikte werden heute religiös überhöht und motiviert – nicht nur im Mittleren Osten.

Ein paar Beispiele sollen genügen: Da ist in Myanmar der Konflikt der Mehrheitsbevölkerung mit der ethnischen Minderheit der Rohingyas, die eine Variante des Bengalischen sprechen. Dargestellt wird dieser Konflikt als Auseinandersetzung zwischen Buddhisten und Muslimen, und es finden sich sogleich buddhistische Mönche, die Bevölkerung und Militär aufhetzen. Die – zumindest offiziell – atheistische Regierung Chinas misstraut den eine Turksprache benutzenden Uyguren in der Nordostprovinz Xinjiang. Weil die Uyguren aber von Haus aus Muslime sind, wird nun der Islam in China im Vergleich zum Christentum sehr viel schlechter behandelt. Saudi-Arabien möchte seinen Einflussbereich nach Süden ausdehnen. Dabei sind die schiitischen Zaiditen im Jemen im Weg, prompt werden diese von der anderen Regionalmacht Iran unterstützt. So erscheint der Konflikt als einer zwischen Sunniten und Schiiten, wobei die Zaiditen vom Standpunkt der Zwölferschia – also der Staatsreligion Irans – nicht rechtgläubig sind. Die AfD in Deutschland benutzt das Christentum als Aushängeschild, um ihre islamfeindlichen Tendenzen zu begründen, und erschrickt offenbar nicht darüber, dass schon der norwegische Massenmörder Anders Breivik mit ähnlichen Motiven gearbeitet hat.

Die Beispiele belegen: Es geht um Politik. Die Religionen werden politisch benutzt und – das ist vielleicht noch schlimmer: Oft lassen sie sich sehr gerne benutzen. Politisch gebraucht zu werden, das erscheint den Religionsführern als Erhöhung der eigenen Bedeutung.

Die Beispiele zeigen aber auch: Der interreligiöse Dialog, so notwendig er ist, steht in der Gefahr, politisch missbraucht zu werden. Wenn eine Regierung einen politischen Konflikt nicht politisch lösen will und ihn stattdessen zum Religionskonflikt erklärt, dann kann sie sich ihrer Verantwortung dadurch entledigen, dass sie die Religionsvertreter zum Dialog auffordert. Der Mittlere Osten mag als Beispiel dienen. Europa hat sich für die Staaten zwischen Marokko, Syrien und dem Jemen jahrzehntelang hauptsächlich unter drei Aspekten interessiert: Diese Staaten sollen uns Öl verkaufen, sie sollen für den Erlös unsere Waffen kaufen und sie sollen Israel in Ruhe lassen. Inzwischen ist dort eine gut ausgebildete, aber völlig perspektivlose junge Generation herangewachsen. Die sich daraus ergebenden Probleme – einschließlich der Radikalisierung bei einem Teil dieser Generation – lassen sich durch

Verbesserung der interreligiösen Beziehungen allein nicht lösen. Andersherum: Wer sich mit den Beziehungen der Religionen untereinander befasst, gerät automatisch auf das Feld der internationalen Politik.

So erklärt es sich auch, dass das Auswärtige Amt in Berlin, das sich in seiner diplomatischen Arbeit traditionell von religiösen Themen fernhielt, seit dem Jahr 2017 eine eigene Abteilung „Friedensverantwortung der Religionen“ eingerichtet hat. Von der breiten Öffentlichkeit wenig beachtet, hat sich hier ein formidabler Kurswechsel vollzogen.

Nicht anders als in der internationalen Arbeit verhält es sich im Blick auf Deutschland: Die Veränderungen im Parteienspektrum, die weitreichende Verrohung des politischen Diskurses und die zunehmenden jüdenfeindlichen wie muslimfeindlichen Übergriffe haben vielfältige Ursachen. Immer aber ist das „Islam-Thema“ mit diesen Erscheinungen verknüpft. Nur so ist es z.B. zu erklären, dass ein neu berufener Innenminister in einer seiner ersten Erklärungen im neuen Amt sagt: „Der Islam gehört nicht zu Deutschland.“ Interreligiöse Arbeit wird in diesem Umfeld unausweichlich auch als politische Arbeit verstanden und entsprechend unterstützt oder bekämpft.

So erklärt es sich, dass die Arbeit der Dienststelle des „Islambeauftragten“ (genauer: des Beauftragten für interreligiösen Dialog und Islamfragen) sich an der Schnittstelle zwischen Gesellschaft, Kirche und Politik befindet. Die Ansprechpartner dieser Arbeit sind zunächst einmal die Kirchengemeinden und einzelne Mitglieder der Landeskirche. Es geht um Information, Information und nochmals Information. Doch auch der unscheinbarste Vortragsabend in einer Kirchengemeinde bekommt spätestens nach einer Stunde politischen Charakter. Auf der anderen Seite haben viele islamische Gemeinden inzwischen das Gefühl, in diesem Land doch nicht wirklich willkommen zu sein.

In dieser Situation muss interreligiöse Arbeit vor allem dem Aufbau von Vertrauen dienen – dieses Vertrauen wird aber nur gewonnen durch persönliche Beziehungen. Es ist offensichtlich, dass der Beauftragte und die Referentin der Dienststelle beim besten Willen den Bedarf an persönlichen Kontakten nicht erfüllen können. Der Auftrag kann also nur lauten, Gemeinden und einzelne dazu zu ermuntern und dazu auszurüsten, dass sie sich auf das Feld interreligiöser Arbeit begeben, Vertrauensverhältnisse aufbauen und die sich daraus ergebenden politischen Konflikte aushalten.

KR Dr. Rainer Oechslen
Beauftragter für den interreligiösen Dialog und Islamfragen der ELKB

Gedenkstättenarbeit

Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau

Claudia Buchner, Björn Mensing, Klaus Schultz



1. Friedensarbeit – darunter verstehen wir

„Wer den Frieden will, muss den Frieden vorbereiten.“¹ Dieser prägnante Satz aus der Friedensdenkschrift der EKD steht über der Arbeit und dem Friedensverständnis der Versöhnungskirche. Damit verbindet sich die Auffassung, dass Frieden kein Zustand ist, der hergestellt werden kann, sondern ein lebendiger Prozess, der zum Ziel hat Gewalt zu minimieren und Gerechtigkeit zu maximieren.

Frieden bedeutet für uns zunehmende Gerechtigkeit und ernsthafte Teilhabe für alle Menschen. Das wichtigste Instrument dafür ist Bildung, die durch unterschiedliche Formen generationenübergreifend gefördert wird. Friedensbildung kann durch Erinnerungsarbeit, wie sie in den Zeitzeugengesprächen, den Gedenkgottesdiensten, den Bildungsveranstaltungen oder den begleitenden Führungen über das Gelände der Gedenkstätte geschieht, gefördert werden.

Die Begegnung mit dem historischen Ort, mit Erzählungen über Menschen, für die dieser Ort Realität war, oder die Begegnung mit Zeitzeugen ermöglichen einen tiefen, emotionalen Zugang, der den Besucherinnen und Besuchern einen reflektierten Zugang zum Thema Frieden heute auf dem Hintergrund der Situation damals ermöglicht. Das zeigen viele Gespräche bei den Führungen mit Jugendlichen und Erwachsenen.

Wir sehen es als unseren Auftrag, den Frieden Gottes zu bezeugen und weiterzugeben, damit die Zahl der Menschen, die aus diesem Frieden leben, zunimmt.² Wir legen ein Zeugnis für den Frieden ab, das anderen Menschen eine reflektierte Auseinandersetzung mit dem Thema ermöglichen soll und sie motiviert und stärkt ihr Friedensbekenntnis abzulegen.

Wir verstehen es als unsere Aufgabe dabei zu helfen eine „Kultur der Gewalt“ abzubauen und eine „Kultur des Friedens“ zu stärken. Unsere Friedensarbeit hat dabei keine starre, abgeschlossene oder einheitliche Kultur des Friedens zum Ziel. Es geht vielmehr um eine ständige, kritische Bearbeitung der Kultur des Friedens, oder besser formuliert um „Kulturen des Friedens“.³

Neben der Erinnerungsarbeit steht das Eintreten für Versöhnung.

Dabei geht allem die Grundüberzeugung voraus, dass die Menschen als Gottes Ebenbilder dazu befähigt sind, „in seinem Sinne liebevoll, vergebungs- und versöhnungsbereit mit anderen Menschen umzugehen“⁴. Allen Hoffnungen und Bemühungen um Versöhnung geht der Glaube voraus, dass wir zuallererst auf Gottes Vergebung angewiesen sind (Vergib *uns* unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern). Versöhnung ist dort möglich, wo „die Opfer zu ihrer Würde aufgerichtet werden“⁵. Dieser Aspekt hat in der Friedensarbeit der Versöhnungskirche ein besonderes Gewicht. Projekte wie das „Gedächtnisbuch für die Häftlinge des KZ Dachau“, namentliches Gedenken in Gottesdiensten und Friedensgebeten oder der hohe Stellenwert von Zeitzeugenberichten und -erzählungen in den Führungen sollen nicht nur erinnern, sondern den Opfern, die entwürdigend behandelt wurden und in einer anonymen Masse untergingen, wieder ihre Namen geben und ihre unverlierbare Würde bezeugen.

Leben in Frieden bedeutet also für uns ein Leben in Würde und Freiheit führen zu können. Für die Würde einzutreten und gegen entwürdigende Äußerungen und Handlungen die Stimme zu erheben, das sehen wir als unsere Aufgabe und Grundhaltung, die wir in der Öffentlichkeit vertreten. Wichtige Projekte zur Vernetzung sind dabei z.B. der Runde Tisch gegen Rassismus Dachau e.V. oder der Runde Tisch Zeitgeschichte der Stadt Dachau.

Die Versöhnungskirche selbst mit ihrem Namen steht für die theologische Grundannahme, dass es nur Gott ist, der uns die Versöhnung geben kann, die wir alle brauchen. Der erste Pfarrer der Versöhnungskirche und selbst Dachau-Überlebender, Christian Reger, schreibt zur Bedeutung der Versöhnungskirche:

„Nachdem der Besucher durch die niederdrückende Öde des ehemaligen Konzentrationslagers gekommen ist, erfährt er ein Gefühl der Erleichterung, die Andeutung einer Zuflucht, wenn er schließlich die Stufen erreicht, die zur Kirche hinunterführen. Und in der Tat, die Kirche gibt in ihrer ganzen Anlage das Zeugnis der Erfahrung des verzweifelten Gefangenen wieder, der, erschöpft von seiner Sehnsucht nach Rettung, eine Stätte der Zuflucht fand, als er sich Gott zuwandte. In Erinnerung an diese Erfahrung möchte uns die Versöhnungskirche auch heute Zuflucht bieten, wo es keinen Ausweg mehr zu geben scheint. Am

Ende unserer vielen Versuche zu entrinnen, wird es keine Prügelstrafe geben – die uns einst schrecken sollte – keinen Gefangenentransport und keinen Tod; stattdessen das Aufatmen des Verfolgten, der Geborgenheit fand, als er es beinahe nicht mehr gedacht; Frieden mitten in der bleibenden Bedrohung. Eben dafür sollen wir heute – Besucher und alte Gefangene – unser Zeugnis abgeben im Frieden, der hier unter uns gewohnt hat; im Frieden Gottes. Dazu steht die Versöhnungskirche nicht als leeres Zeichen hier, jemand aufs Neue zu bedrohen, sondern als Zufluchtsort.⁴⁶

2. Friedensarbeit: das tun wir

- Seit Anfang 1982 findet jeden Sonntag um 11.00 Uhr in der Versöhnungskirche ein Abendmahls-gottesdienst statt. Viele Gottesdienste nehmen Gedenktage auf und geben dem namentliche Erinnern Raum.
- Die Versöhnungskirche dient vielen Besuchern als Ort des Nachdenkens über Vergangenheit und Gegenwart, über Krieg und Frieden. Ihnen wird die Möglichkeit gegeben den Eindrücken Ausdruck zu verleihen. Ein Gästebuch und eine Art Pinnwand für Eindrücke sollen das ebenso ermöglichen, wie das Angebot mit dem Anzünden einer Kerze Gedanken und Gebetsanliegen vor Gott zu bringen. Alle Angebote werden gerne angenommen und zeigen die Beschäftigung mit dem Thema Frieden.
- Die Versöhnungskirche ist seit 2012 Mitglied der weltweiten Nagelkreuzgemeinschaft und feiert als solches jeden Freitagmittag ein Versöhnungsgebet nach der Liturgie von Coventry. Bestandteil des Gebets in der Dachauer Versöhnungskirche ist die namentliche und biographische Erinnerung an eine Person, die NS-Verfolgung in Dachau oder an anderen Orten erlitten hat.
- Das Team der Versöhnungskirche bietet Führungen für Schulklassen, Erwachsene und kirchliche Gruppen über das Gelände der KZ-Gedenkstätte an. Die Begegnung mit dem historischen Ort und Erzählungen und Berichte von Opfern und Tätern geben den Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit das Geschehene mit Gegenwärtigem in Verbindung zu setzen. Spezifische, thematische Führungen (z.B. für Fußballfans) stellen für viele ein attraktives Angebot dar und können ebenso eine Auseinandersetzung mit dem Thema Frieden und Menschenwürde ermöglichen. Die Führungen bringen die Zerbrechlichkeit demokratischer Werte ins Bewusstsein und sind ein Schritt, um politisches Bewusstsein zu fördern.
- Viele Abendveranstaltungen, Gedenkstätten-Fahrten und Filmgespräche behandeln unterschiedliche Themen der Vergangenheit und auch der Gegenwart, dabei ist es eine besondere Aufgabe der Versöhnungskirche gerade auch lange „vergessene“ Opfergruppen und Themen in den Blick zu nehmen (z.B. Sinti und Roma oder Homosexuelle oder von den Nazis als „Asoziale“ oder „Berufsverbrecher“ Diskriminierte). Verschiedene Methoden und Zugänge sollen unterschiedliche Alters- und Interessengruppen ansprechen.
- Die Versöhnungskirche bietet den Besuchern der Gedenkstätte eine Begleitung an. Dies ist vor allem durch ein großes ehrenamtliches Team von Freiwilligen möglich, die den Besuchern eine Gesprächsmöglichkeit bieten. Hier findet vor Allem auch ein Austausch über Fragen des Friedens über Ländergrenzen hinweg statt.
- Erinnerungsarbeit, der Einsatz für eine friedvolle, menschenwürdige Welt und die Verkündigung des Friedens Gottes werden in der Dachauer Gedenkstättenarbeit ökumenisch verantwortet.
- Das Gedächtnisbuchprojekt dient dazu Opfern wieder einen Namen zu geben und ihre unverlierbare Würde zu bezeugen. Die Projektteilnehmenden, die die Biographie eines Dachauer KZ-Häftlings

rekonstruieren, bewahren diese vor dem Vergessen. Neben historischem Wissen und methodischen Fähigkeiten erlernen die Teilnehmenden emotionales Verstehen und Empathie.

- Zeitzeugengespräche stellen einen wichtigen Bestandteil der Friedensarbeit dar. Sie helfen die Vergangenheit besser zu verstehen. Die Begegnung mit einem Menschen, der ausgegrenzt und seiner Freiheit beraubt wurde, ermöglicht ein tieferes Verstehen, das dieser vertrauensvollen Begegnung zu eigen ist.
- Die Versöhnungskirche bietet Begleitung und Unterstützung von Veranstaltungen in Gemeinden, Schule, Bildungseinrichtungen oder von öffentlichen Organisationen/Gruppen an. Neben selbst initiierten Veröffentlichungen (z.B. zur Erinnerung an die Novemberpogrome oder die Todesmärsche oder zum Erinnerungstag im deutschen Fußball), bieten wir auch unsere Unterstützung bei der inhaltlichen Gestaltung von Gedenkveranstaltungen an (z.B. Stationenwege zu den Todesmärschen).

3. Friedensarbeit: das ist unser Netzwerk

- Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (Einsatz von Freiwilligen beim Bau der Versöhnungskirche und seit 1979 kontinuierlich in der Arbeit an der Versöhnungskirche)
- Vernetzung in unterschiedlichen Gremien und Initiativen (Runder Tisch gegen Rassismus Dachau e.V., Runder Tisch Zeitgeschichte der Stadt Dachau, „Erinnerungstag im deutschen Fußball“, Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus, Bayerisches Bündnis für Toleranz, Martin-Niemöller-Stiftung)
- Ökumenisch mit der Katholischen Gedenkstättenseelsorge an der KZ-Gedenkstätte, dem Karmel Heilig Blut Dachau, dem Dachauer Forum (Katholisches Kreisbildungswerk), der griechisch-orthodoxen und der russisch-orthodoxen Kirche sowie mit der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen und der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder in der Tschechischen Republik.
- Christlich-jüdisch mit dem Landesverband Israelitischer Kultusgemeinden in Bayern, der Israelischen Kultusgemeinde in München und Oberbayern, der Liberalen jüdischen Gemeinde München Beth Shalom
- Christlich-muslimisch mit der Türkisch-Islamischen Gemeinde in Dachau
- Internationale Beziehungen und Kooperationen, grenzüberschreitend (Coventry, Comité International de Dachau)
- Bundesweite Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Gedenkstättenarbeit
- Stiftung Bayerische Gedenkstätten
- Bundesweite Gedenkstättenkonferenz
- Jahreskollekte zur Unterstützung von Projekten anderer Veranstalter

4. Unser Bezug zu aktuellen kirchlichen Verständnissen von Friedensarbeit, Anfragen, Bekräftigungen

Eine dauerhafte Anfrage für eine christlich-pazifistisch orientierte Friedensarbeit bleibt das historische Faktum, dass die Befreiung der Menschen, die in den Konzentrationslagern (und an anderen Orten) unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft litten, nur durch den massiven Einsatz militärischer

Mittel der Alliierten möglich war.

Andererseits „bekräftigt“ die NS-Verfolgung von Kriegsdienstverweigerern (Zeugen Jehovas, einzelne Christen aus den Großkirchen) das unbedingte Eintreten für das Recht auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen – und „bekräftigt“ die Verweigerung von Asyl für NS-Verfolgte in vielen Staaten das unbedingte Eintreten für das Recht auf Asyl für Menschen, die heute wegen Verfolgungsmaßnahmen aus ihrer Heimat fliehen.

Die Erkenntnisse über seelische Nachwirkungen von Gewalt in der NS-Zeit noch bei Kindern, Enkeln und Urenkeln von Opfern und Tätern zeigen, wie wichtig die aktuelle kirchliche Friedensarbeit ist.

Wir werden uns fragen müssen, wie wir neben den Angeboten für NS-Verfolgte und ihre Angehörigen auch verstärkt Angebote für Menschen aus Familien von Tätern und Mitläufern machen können.

5. Friedensarbeit: das würde unsere Arbeit in Zukunft stärken

Eine Stärkung unserer Arbeit wäre sicher möglich, wenn innerhalb der Kirche der mögliche Beitrag der kirchlichen Gedenkstättenarbeit zur Friedensarbeit bekannter würde, wenn die KZ-Gedenkstätten stärker als mögliche Lernorte in der Friedensarbeit wahrgenommen würden.

Dies ist allerdings nur möglich, wenn die personellen Kapazitäten auch langfristig (mindestens) im bisherigen Umfang erhalten bleiben.

Überlebende niederländische Häftlinge des Konzentrationslagers Dachau haben sich für den Namen Versöhnungskirche eingesetzt. Wir können als Vertreterinnen und Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland diese ausgestreckte Hand als Friedenszeichen der Verfolgten nur dankbar ergreifen. Und auch wenn unsere Generation nicht mehr für das verantwortlich ist, was an Unrecht im Namen des deutschen Volkes in der NS-Zeit geschehen ist, so sind wir doch für unsere Gegenwart verantwortlich. Dem Frieden heute dient, wenn wir an diese Geste der christlichen Versöhnungsbereitschaft der Verfolgten erinnern, das biographische Gedenken an die Geschundenen und die Erinnerung an das weitgehende Versagen der deutschen Kirchen angesichts der NS-Verbrechen wachhalten, Menschen an diesem Ort begleiten und gemeinsam fragen, was die Erinnerung für unser Handeln heute bedeutet.

ANMERKUNGEN

¹ EKD, Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen, Gütersloh 2007, S. 124. 2 Vgl. ebd., S. 28.

² Vgl. ebd., S. 28.

³ Vgl. Thattamanni-Klug, Alexander. Friedenspädagogik in der Bundesrepublik Deutschland, S. 740. 4 EKD, Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen, Gütersloh 2007, S. 37.

⁴ EKD, Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen, Gütersloh 2007, S. 37.

⁵ Ebd., S. 46.

⁶ Evangelische Versöhnungskirche im ehemaligen Konzentrationslager Dachau, München o.J. (ca. 1978/79), innere Umschlagseite.

Evangelische Gedenkstättenarbeit im Dekanatsbezirk Weiden

Evangelische Gedenkstättenarbeit (KZ-Gedenkstätte Flossenbürg)

Tanja Fichtner



1. Evangelische Gedenkstättenarbeit in Flossenbürg als Friedensarbeit

Der Erinnerungsort Flossenbürg hat viele Dimensionen – zuallererst KZ-Gedenkstätte, Hinrichtungsort Dietrich Bonhoeffers, Ausgangs- und Zielort von Todesmärschen, Grenze zwischen Deutschland und Tschechien und Ort von internationalen Jugendbegegnungen. Für uns ist Flossenbürg in all diesen Dimensionen ein Ort der nonformalen Bildung für Frieden und Versöhnung.

Im Sinne von Kapitel 2.2. der Denkschrift des Rates der EKD „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“ arbeiten wir mit verschiedenen Altersgruppen an Herzensbildung und gegenseitigem Verständnis. Das beginnt im Rahmen von deutsch-tschechischen Kinderprojekten im Alter von 7 Jahren, erstreckt sich über Konfirmandenarbeit und internationale Jugendbegegnungen z.B. mit jüdischen und arabischen jungen Menschen aus Nordisrael, bis zu Angeboten für Erwachsene in Kooperation mit dem Evangelischen Bildungswerks.

Ein wichtiger Schwerpunkt ist dabei die Versöhnungsarbeit, die vor allem mit Partnern aus Tschechien und Israel geleistet wird. Hier spielt die „Annäherung deutlich auseinandergehender historischer Deutungsperspektiven“ eine bedeutende Rolle. Verschieden Formate wie eine Grenzlandwanderung,

gemeinsame Reisen nach Prag und Berlin, Begegnungen in Flossenbürg oder Theaterprojekte wecken Verständnis für die jeweils andere Perspektive. So können wir lernen, Verantwortung für historische Schuld zu tragen und Frieden zu stiften.

Eine starke europäische Dimension spielt dabei ebenfalls eine Rolle. Die friedenspolitische Stärke der Europäischen Union kann nur erhalten werden, wenn aktiv an gegenseitigem Verständnis und guter Nachbarschaft gearbeitet wird. Auch da sehen wir uns mit unseren Begegnungsprojekten und aktiver Vergangenheitsbewältigung in der Pflicht.

2. Unsere Schwerpunkte

Die **evangelische Gedenkstättenarbeit** geschieht in enger Kooperation mit der Gedenkstätte, der Kirchengemeinde vor Ort und der Evang.- Luth. Kirche in Bayern. Sie beleuchtet die Erfahrungen aus der NS-Zeit auch aus der theologischen Perspektive und sensibilisiert so für die Herausforderungen der Gegenwart. Wir bieten Führungen und Seminare für Gruppen an und betreibt Heimatforschung zum Thema Kirchengemeinde und KZ.

Dietrich Bonhoeffer

Ein besonderer Fokus liegt auf dem Gedenken an den Pfarrer und Widerstandskämpfer **Dietrich Bonhoeffer**, der hier am 9. April 1945 ermordet wurde. So findet u.a. jedes Jahr eine Bonhoeffer-Nacht und eine Andacht zur Todesstunde statt, die von der **Evangelischen Jugend** gestaltet wird. Mit Projekten wie dem Theaterstück „Später Besuch. Bonhoeffer Redivivus“ (in Zusammenarbeit mit dem Landestheater Oberpfalz) werden immer wieder innovative und zeitgemäße Zugänge zu Bonhoeffers Leben und Wirken erprobt. Dies geschieht auch in enger Zusammenarbeit mit der Internationalen Bonhoeffer-Gesellschaft.

Fokus auf internationale Begegnung

Die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg verpflichtet uns in doppelter Weise zur internationalen Zusammenarbeit, zum Einsatz für Frieden und Versöhnung.

Am Anfang des evangelischen Engagements in der Gedenkstätte Flossenbürg steht mit dem Namen Dietrich Bonhoeffer ein Weltbürger mit Lebensstationen in New York, London, Barcelona und dem heutigen Polen. Er dachte ökumenisch und begründete seinen Gang in den Widerstand mit dem bedingungslosen Einsatz für die Juden in Deutschland und in der Kirche.

„Die Bergpredigt gilt als Wort der weltversöhnenden Liebe Gottes entweder überall und jederzeit, oder sie geht uns ernstlich überhaupt nichts an“ schreibt er und verpflichtet uns als Christen damit zum Engagement für Frieden und Versöhnung – und zwar zu Hause und international.

Darüber hinaus ist Flossenbürg, mit den Worten des Leiters Jörg Skriebeleit, „einer der internationalsten Orte Bayerns“. Häftlinge aus 47 Nationen waren zwischen 1938 und 1945 hier oder in einem der über 90 Außenlagern inhaftiert. Seit Anfang der 90er Jahre beteiligt sich die Evangelische Gedenkstättenarbeit deshalb an Internationalen Jugendtreffen, die Überlebende und Jugendliche in Flossenbürg zusammenbringt.

Gemeinsam mit der Gemeinde der Böhmisches Brüder in Asch entstand 2017 das Projekt „*Dinge, für die es sich lohnt...*“ *Wir bringen Vergangenheit und Zukunft in der Gegenwart zusammen.*“

Grenzüberschreitende Jugendarbeit für Versöhnung und Verständigung in Deutschland und Tschechien, das sich auch anderen Aspekten der deutsch-tschechischen Geschichte widmet und in verschiedenen Jugendbegegnungen u.a. Flucht und Vertreibung im Grenzland, die Geschichte der deutschen Besatzung und Erinnerungsorte wie die Uranbergwerke von Jachýmov thematisiert. Dieses Projekt wird durch die EU mit Mitteln aus dem Programm zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Freistaat Bayern – Tschechische Republik, Ziel ETZ 2014 – 2020 mit einer halben Stelle gefördert und ergänzt durch die halbe Projektstelle der Landeskirche unter dem Titel „Evangelische Jugend für Gedenken und Versöhnung“.

Von großer Bedeutung ist auch das Projekt „Project Peacemaker: Together forever“ mit Partnern aus Nordisrael, das jüdische und arabische junge Menschen in Flossenbürg zusammenführt, um gegenseitiges Verständnis für unterschiedliche Narrative zu wecken und so „den Frieden vorbereitet“.

In Planung ist aktuell das Projekt „Theater der Zeugen“, entwickelt von dem israelischen Schauspieler und Regisseur Ezra Dagan und seiner Frau Irit, das zusammen mit dem Landestheater Oberpfalz für die deutsche Situation angepasst wird. Fluchterfahrungen werden von Zeugen erzählt und von jungen Schauspielern szenisch umgesetzt. Die Erfahrungen umfassen dabei die Zeit während und nach dem 2. Weltkrieg, aber auch die Gegenwart und die Diskussionen darüber. Wichtig ist die positive Botschaft: Wir haben überlebt und überwunden.

3. Netzwerk und Kooperationen

Wir kooperieren eng mit

- KZ-Gedenkstätte Flossenbürg
- Evangelische Versöhnungskirche Dachau
- Gemeinde der Böhmisches Brüder und Hussitische Gemeinden in Tschechien
- Evangelische Jugend in Weiden
- Evangelische Jugend in Bayern
- Landestheater Oberpfalz
- Israel Arab Scout Association
- Evangelisches Bildungswerk
- Freunde der Akademie Tutzing
- Internationale Bonhoeffer-Gesellschaft, Sektion Deutschland
- Bundesweite Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Gedenkstättenarbeit
- Tachauer Heimatmuseum in Weiden i.d.Opf.
- Grube Nr. 1 in Joachimsthal, Museum Sokolov

4. Friedensarbeit: das würde unsere Arbeit in Zukunft stärken

Die Themen für Friedensarbeit am Lernort Flossenbürg sind vielfältig und in Zeiten zunehmender Konfrontation in Europa und der Welt wichtiger denn je.

Wir stehen in der pädagogischen Arbeit vor großen Herausforderungen: Begegnungen zwischen Jugendlichen und Überlebenden werden bald nicht mehr möglich sein. Migration und Flucht nach Deutschland erfordern inklusive Formate für alle Jugendlichen. Wir stehen nun vor der Frage, wie wir das Potential von Flossenbürg, Begegnungs- und Lernort für Jugendliche aus ganz Europa, den USA und Israel zu sein, neu nutzen und denken können.

Projekte für die Zukunft sind u.a.:

- Ausweitung des internationalen Jugendaustausches mit weiteren Partnerländern
- Weiterentwicklung der pädagogischen Angebote zu Bonhoeffer und christlichem Widerstand und für die Konfirmandenarbeit
- „Theater der Zeugen“ und weitere theaterpädagogische Angebote
- Gedenkveranstaltung zum 75. Todestag Dietrich Bonhoeffers im Jahr 2020
- Ausweitung unserer Friedens- und Versöhnungsarbeit mit tschechischen Partnern auf Schulen und Kindergärten
- Aufbau einer digitalen Dokumentation unserer Friedens- und Begegnungsarbeit, Social-Media-Aktivitäten

Benötigt werden dafür dauerhafte personelle und finanzielle Ressourcen mindestens im bisherigen Umfang und stärkere Vernetzung bayernweit, aber auch international, um neue Formate der internationalen Jugendbegegnung in Flossenbürg weiterzuentwickeln und regelmäßig durchführen zu können.

Konfliktbewältigung

Arbeitsstelle kokon für konstruktive Konfliktbearbeitung in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Claudia Kuchenbauer, Martin Tontsch

Unser Verständnis von Frieden

Der christliche Friedensgedanke ist geprägt vom biblischen Begriff des „Shalom“: ungefährdetes Wohlergehen, Glück, Ruhe, Sicherheit – umfassender innerer und äußerer Frieden.

Wo Gewalt herrscht, kann kein Friede sein – weder innerlich noch äußerlich. Friede und Gewalt sind Gegenbegriffe. Zugleich ist zu einem gelingenden Zusammenleben mehr nötig als die Abwesenheit von Gewalt: Zusammenleben gelingt, wenn „Gerechtigkeit und Friede sich küssen“ (Psalm 85,10). Aus diesem Grund ist „Gerechter Friede“ die angemessene Zielvorstellung von christlicher Ethik und christlicher Zukunftshoffnung.¹

Wo vom Frieden die Rede ist, treffen die unterschiedlichen Vorstellungen und Lebenserfahrungen der Redenden aufeinander. Deshalb überrascht es nicht, dass der Weg zum Frieden oft strittig ist. Selbst über zentrale Begriffe wie „Gerechtigkeit“ und „Gewalt“ ist ein Konsens nicht immer herzustellen. Was als ungerecht und was als verletzend, als Gewalt empfunden wird, ist auch kulturell und persönlich bedingt.²

Der Weg zum Frieden ist ein Prozess der abnehmenden Gewalt und der zunehmenden Gerechtigkeit, der seinen Abschluss im Eschaton finden wird. Auf diesem „Pilgerweg des Friedens und der Gerechtigkeit“ (ÖRK) dürfen wir aus dem Frieden Gottes leben und uns von ihm inspirieren lassen. Dieser Friede wird uns, wie unsere Gerechtigkeit, nicht durch unsere Werke – auch nicht durch „Friedensarbeit“ – sondern allein durch Glauben geschenkt. Wo Gottes Geist des Friedens wirkt, kann man anders und konstruktiver streiten. Der Weg zum Frieden führt über das gemeinsame Gespräch unter Menschen über ihre Vorstellungen von Frieden und Gerechtigkeit.

Unser Verständnis von Friedensarbeit

Der Einsatz für gerechten Frieden wird in unserer Kirche als **Querschnittsaufgabe** wahrgenommen: Im gottesdienstlichen Handeln wird Gottes Friede vergegenwärtigt und bezeugt, in Seelsorge und Beratung kommen Fragen des Gewissens und des inneren Friedens zur Sprache, in Bildung und Erziehung geht es um Persönlichkeitsbildung einschließlich der Fähigkeit zu Verständnis und Empathie und in zahlreichen Veranstaltungsforen werden Fragen des gesellschaftlichen Miteinanders, des Gedenkens und der Versöhnung, der globalen Gerechtigkeit und des interreligiösen Dialogs thematisiert.

Eine besondere Herausforderung ergibt sich im Fall eines **konkreten Konfliktes**. Konflikte können Erkenntnisse und Wachstum ermöglichen, notwendige Klärungen bringen und den Prozess weiterführen. Sie können aber auch gewaltsam und zerstörerisch ausgetragen werden.

Je mehr unsere Kirche einen konstruktiven Umgang mit konkreten Konflikten vorlebt, desto höheres Gewicht wird ihr Eintreten für Frieden und Gewaltlosigkeit in anderen Kontexten haben. Zugleich lässt die Erfahrung, wie schwierig sich mancher Gemeindegemeindekonflikt gestaltet, die Schwierigkeiten **internationaler Gewaltkonflikte** erahnen. Wichtig ist uns das realistische Menschenbild der Bibel: Der Mensch ist nicht nur Geschöpf Gottes und zu seinem Ebenbild bestimmt, sondern existiert faktisch (auch) im Widerspruch zu ihm und ist „zu abgründiger Bösartigkeit und Grausamkeit fähig“ (EKD-DS Nr. 51).

In der friedensethischen und –politischen Diskussion vertreten wir eine verantwortungspazifistische Perspektive und nehmen zugleich die Komplexität außen- und weltpolitischer Fragestellungen ernst.

Eine wichtige Aufgabe sehen wir darin, zu einem gesellschaftlichen Bewusstsein beizutragen einerseits für die zerstörende Wirkung militärischer Gewalt, andererseits für die Notwendigkeit und Chancen ziviler Konfliktbearbeitung. So kann „der Frieden vorbereitet werden“ (EKD-DS Nr. 194) durch ein gesellschaftliches Klima, in dem konstruktive und zivile Konfliktbearbeitung als reale Chance verstanden, gelebt und eingefordert wird und Krieg als das gesehen wird, was er ist: Kapitulation vor den Aufgaben des Friedens (Thomas Mann).

Das Bildungskonzept der ELKB weist der **Friedenspädagogik** hohe Bedeutung zu: „Bildung soll der Humanität, dem Frieden und der gerechten Teilhabe aller am Gemeinwesen dienen.“ (S. 6)

Friedensarbeit ist hier gefragt in der didaktischen und methodischen Unterstützung der Bildungsakteure vor Ort bei Themen wie Gewaltprävention, Zivilcourage, Streitschlichtung, globales Lernen u.a.m.

Darüber hinaus sind **politische Stellungnahmen und Aktionen** wichtig. Dies scheint uns angesichts der internationalen Rolle Deutschlands vor allem mit Blick auf eine kritische Begleitung der Rüstungsexportpolitik geboten.

Auch nach der Aussetzung der Wehrpflicht bleibt die Begleitung von Soldatinnen und Soldaten, die ihr Recht auf **Kriegsdienstverweigerung** aufgrund einer während ihres Dienstes aufgetretenen Gewissensnot geltend machen wollen, eine ebenso wichtige Aufgabe wie der Einsatz für dieses Recht in anderen Ländern.

Das tun wir in der Friedensarbeit – gemeinsam mit anderen

Die Arbeitsstelle kokon ist aus der Beratung von Kriegsdienstverweigerern und der Betreuung von Zivildienstleistenden hervorgegangen. Durch den „Konziliaren Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ sowie die „Dekade zur Überwindung der Gewalt“ hat die Arbeitsstelle vielfältige neue Impulse bekommen. Heute engagiert sie sich in folgenden Handlungsfeldern:

1. Konfliktberatung und –intervention

Ein Schwerpunkt der Arbeitsstelle kokon liegt in der Beratung von hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der ELKB in Konfliktsituationen.

Bei der Konfliktintervention spielt die Methode der Mediation eine entscheidende Rolle. Seit 2006 hat kokon die „AG Mediation in der ELKB“ aufgebaut, ein Netzwerk von rund 40 ausgebildeten und erfahrenen Mediatorinnen und Mediatoren aus verschiedenen beruflichen Hintergründen mit zwei bis

drei Vernetzungs- und Fortbildungstreffen jährlich.

Das Unterstützungssystem Mediation in der ELKB ergänzt Gemeindeberatung und Supervision.

Inhaltlich beteiligt ist die Arbeitsstelle kokon an dem seit 2012 laufenden Projekt „Mediation und konstruktive Konfliktlösung in der Evang.-Augsburgischen Kirche in Polen“ und am Ergänzungsstudiengang „Zertifikat Interreligiöse Mediation ZIM“ am Lehrstuhl Religionspädagogik der Universität Augsburg.

2. Friedenspädagogik und -ethik

Einen zweiten Schwerpunkt der Arbeitsstelle kokon bilden Fortbildungen und Veranstaltungen zu Friedenspädagogik, Gewaltprävention, Zivilcourage und Konfliktlösung, z.B.

- Zertifikatsfortbildung „Fachpädagoge/-in Gewaltprävention“ in Zusammenarbeit mit dem Evang. KITA-Verband Bayern auf der Basis achtsamkeitsbasierter Friedenspädagogik
- Fortbildung zu Gewaltprävention mit Erzieherinnen aus Palästina und Bayern (2012)
- „Qualifizierung Schulmediation“ mit vier Modulen im RPZ Heilsbronn (seit 20 Jahren innerhalb der Staatlichen Lehrerfortbildung in Bayern)
- Jährliches Kontakttreffen von Verantwortlichen für Streitschlichterprogramme an Schulen
- Training „Jugendliche werden Friedensstifter“ in der Jugend- und Konfirmandenarbeit in Zusammenarbeit mit der Evang. Jugendbildungsstätte Neukirchen und dem RPZ Heilsbronn
- Seminar „Der Klügere gibt nicht nach“ im Rahmen der KSB Kirchliche Studienbegleitung
- Studienkurs „Gewaltfreie Kommunikation - Lebendiges Lernen in Kirche und Gesellschaft“ in Kooperation mit dem Evang. Bildungs- und Tagungszentrum Bad Alexandersbad
- Fortbildung „Mut zum Frieden“ im Studienzentrum für Evang. Jugendarbeit in Josefstal für in der Jugend-, Bildungs- und Gemeindegearbeit Tätige (neu: 3.-5. Juni 2019)
- Unterrichtsentwürfe und liturgische Materialien zu friedenspädagogischen Themen Die Arbeitsstelle kokon thematisiert Frieden in verschiedenen Zusammenhängen, z.B.
- Vor und in der Ökumenischen Friedensdekade an den zehn Tagen vor dem Buß- und Bettag begleitet die Arbeitsstelle kokon das bayerische Eröffnungsdekanat
- Gottesdienste und Veranstaltungen zur Friedensdekade und zum Internationalen Gebetstag des Friedens am 21. September
- „Friedenscup“ (Herrenturnier) beim Fußballfest „Bunt ist cool“ von EJ Sport auf dem Vereinsgelände des 1. FC Nürnberg
- Lesungen zur Uraufführung von Robert Jones' Friedensliedern für Orgel zu 100 Jahre Ende Erster Weltkrieg in Zusammenarbeit mit dem Partnerschafts-AK Hereford im KK Nürnberg

Aus einem in Jahrzehnten gewachsenen Netzwerk vermittelt die Arbeitsstelle kokon Referentinnen und Referenten zu Themen wie Frieden, Konflikt, gewaltfreie Kommunikation, Gewaltprävention u.a.m. Ein Beispiel sind Schulveranstaltungen mit der Dokumentarfilmerin und ehemaligen Friedensfachkraft in Afghanistan Ute Wagner-Oswald (mit „Bildung trifft Entwicklung e.V.“).

Die Arbeitsstelle kokon wirkt in folgenden friedenspolitischen Netzwerken mit:

- AGDF – Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V.
- EAK – Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden
- Aktion „Aufschrei - Stoppt den Waffenhandel!“
- Kampagne „MACHT FRIEDEN. Zivile Lösungen für Syrien“

- „Münchener Friedenskonferenz“

3. KDV-Beratung

Die Arbeitsstelle kokon berät und begleitet Soldatinnen und Soldaten in Gewissenskonflikten, insbesondere mit Blick auf eine mögliche Kriegsdienstverweigerung nach Art. 4 Abs. 3 GG.

Claudia Kuchenbauer und Martin Tontsch, 2.7.2018

Arbeitsstelle kokon für konstruktive Konfliktbearbeitung in der ELKB, Gudrunstr. 33, 90459 Nürnberg Tel.: 0911/4304 -238, arbeitsstelle-kokon@ejb.de, www.arbeitsstelle-kokon.de

ANMERKUNGEN

¹ So auch im Titel der Denkschrift der EKD "Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen", 2006.

² Deshalb beginnt das Programm „Jugendliche werden FriedensstifterInnen“ mit einer Besinnung auf den „mangelhaften und bruchstückhaften Konsens“, ja den „massiven Konflikt“ über das Gewaltverständnis. Eine Diskussion über legitime und illegitime Gewalt mahnt der Augsburger Friedensforscher Christoph Weller an, vgl. den Begriff der „Gewaltenteilung“ im Rechtsstaat. Im Englischen wird differenziert zwischen *violence* als zerstörender Gewalt und *power*, *force* und *authority* (EKD-DS Nr. 54).

Wer wir sind:

Die Idee von Wings of Hope entwickelte sich unter den Eindrücken des Krieges in Bosnien-Herzegowina (1992-1995). Ausgehend vom Engagement von Mitgliedern des Kuratoriums der Versöhnungskirche in Dachau, wurde die Stiftung dann 2003 von der Evangelischen Kirche in Bayern als Stiftung gegründet. „So weiß sich die Stiftung Wings of Hope Deutschland in besonderer Weise dem Vermächtnis der ehemaligen Häftlinge von Dachau verpflichtet, neue Impulse der Versöhnung zwischen Völkern und Generationen zu geben.“, (Satzung Wings of Hope)

Friedensarbeit – darunter verstehen wir:

Trauma heilen, Frieden stiften, Versöhnung leben- mit diesem Dreiklang beschreiben wir unsere Vision, für die wir arbeiten.

Unverarbeitete Traumata tragen häufig zur Entstehung und Eskalation von Gewalt und Konflikten bei. Trauma heilen ist deshalb ein wichtiger Schritt in Richtung eines gerechten Friedens. Wenn Menschen Krieg und Gewalt erleben, dann hinterlässt dies nicht nur körperliche Wunden, sondern vor allem auch seelische Verletzungen. Die zentrale Erfahrung ist dabei das Erleben von Einsamkeit, Ohnmacht und Hilflosigkeit. Das Vertrauen in die eigene Person, in andere und in die Welt wird erschüttert. Dies hat nicht nur Folgen für das Leben der Einzelnen, sondern auch Auswirkungen auf die sozialen Beziehungen und das gesellschaftliche Miteinander.

Viele Menschen leiden noch viele Jahre später unter den Folgen ihrer traumatischen Erlebnisse. Um diesen Erfahrungen etwas entgegenzusetzen, brauchen Menschen Orte von Sicherheit, das Erleben von Gemeinschaft und die Erfahrung, dass sie etwas bewirken können.

Trauma heilen meint: Menschen finden wieder Wege zurück in ein Leben, in dem sie in Verbundenheit und Gemeinschaft mit anderen leben können; in ein Leben, in dem sie sich ihrer eigenen Würde und der Würde anderer bewusst sind und welches sie handlungsfähig gestalten können.

Auch gesellschaftlich wirken kollektive–Traumata, wie Verfolgung und Unterdrückung, Krieg und Vertreibung, nach. Menschen, die Gewalt erlebt haben greifen auch häufig selbst zu Gewalt, um Konflikte zu lösen oder um gegen ihre Ohnmachtserfahrungen anzukämpfen. So ist oft in den betroffenen Gesellschaften eine Zunahme von Gewalt, vor allem gegen Frauen und Kinder zu beobachten.

Gewalt fragmentiert soziale Beziehungen. Das Zusammenleben unterschiedlicher Volksgruppen und Religionen ist nach Kriegen und Konflikten häufig eine große Herausforderung, vor allem, wenn diese vorher gegeneinander gekämpft haben oder noch im Konflikt miteinander sind. Die individuellen und kollektiven Traumata werden häufig benutzt um Feindbilder und Angst aufrechtzuerhalten. Die Narrative von Opfern und Tätern werden identitätsstiftend, Schuld und Scham werden ausgeblendet. Lutz Besser, Psychiater und Leiter des Zentrums für Psychotraumatologie in Niedersachsen, fasst diese Dynamik so zusammen: „Traumata unterliegen dem Zwang des Vergessens, der Ausblendung, der

Sprachlosigkeit und der Wiederholung. Ziel der Traumaarbeit ist es zu einem heilsamen Erinnern zu gelangen."

Ob Frieden und Versöhnung gelebt werden können, hängt deshalb eng mit dem Umgang und der Heilung der individuellen und kollektiven Traumata zusammen. Wenn Menschen Gewalterfahrungen und die damit verbundenen Gefühle, wie Hass und Misstrauen überwinden und verarbeiten können, dann sind sie wieder frei für ein friedvolles Miteinander, auch über die Grenzen zwischen vermeintlichen Feinden hinaus. Traumaarbeit ermöglicht es aus der Dynamik von Opfern und Tätern auszusteigen und die Spirale der Gewalt zu unterbrechen. Versöhnung wird möglich.

Friedensarbeit- das tun wir:

Wings of Hope unterstützt Menschen, die unter den Folgen von Gewalt leiden in Krisenregionen und sozialen Brennpunkten international und in Deutschland. Wings of Hope nimmt dabei die individuellen und die sozialen Folgen der traumatischen Erfahrungen in den Blick. Aktuell arbeiten wir in Bosnien-Herzegowina, der kurdischen Autonomieregion des Irak, Zentralamerika, Brasilien, Israel, den palästinensischen Autonomiegebieten und in Deutschland. Auf dem Labenbachhof in Ruhpolding hat die Arbeit in Deutschland eine Heimat gefunden. Er wird in den nächsten Jahren als Dialograum und Begegnungsort für unterschiedliche Gruppen und Menschen weiter ausgebaut werden. Themen aus der Friedens- und Traumaarbeit sollen dabei im Mittelpunkt stehen.

Unsere Friedensarbeit gliedert sich in 4 Bereiche:

1. Weiterbildung von Traumafachleuten

Um möglichst viele Menschen zu erreichen setzen wir auf die Fort- und Weiterbildung. Wir bilden deshalb im In- und Ausland Fachleute aus sozialen Berufen, wie Pfarrer*innen, Sozialarbeiter*innen, Lehrer*innen und Psycholog*innen als Traumaberater*innen, Traumapädagog*innen und Traumatherapeut*innen weiter. Die ausgebildeten Fachleute bringen ihr Wissen dann als Multiplikator*innen in ihre Arbeitsfelder ein und wirken so nachhaltig in ihrer Gesellschaft. Um die Weiterbildung langfristig zu verankern, nehmen jeweils kleine Gruppen von schon ausgebildeten Kolleg*innen noch einmal an einer Weiterbildung als Facilitator*innen/ Supervisor*innen teil. Sie haben so die Möglichkeit ihr Wissen zu vertiefen und unter Anleitung erste Erfahrung in der Anleitung von Übungen und der Begleitung von Kleingruppen zu sammeln. Die Erfahrung zeigt, dass häufig die Weiterbildung auch eine persönliche Auseinandersetzung mit eigenen traumatischen Erfahrungen anregt und begleitet. Eine Pfarrerin aus El Salvador fasst dies so zusammen: „Für uns waren diese Seminare Heilung für uns selber und wenn wir selber heil sind, dann können wir das auch an andere weitergeben“.

Supervision und Vertiefungsseminare

Um die ausgebildeten Teilnehmer*innen mit den Herausforderungen der Traumaarbeit nicht alleine zu lassen, bieten wir Supervision und Vertiefungsseminare zu speziellen Themen an. Eine spezielle Form der Vertiefungsseminare ist der **Internationale Refresher**, zu dem Traumafachleute aus den palästinensischen Autonomiegebieten, der kurdischen Autonomieregion des Irak, El Salvador, Brasilien und Deutschland für 1 Woche zu einem Vertiefungsseminar auf den Labenbachhof kommen. Das miteinander und voneinander Lernen und der Einsatz für Frieden in sehr unterschiedlichen

Lebensumständen bestärkt die Teilnehmer*innen in ihrem Engagement. Es entsteht ein internationales Netzwerk von Traumafachleuten.

2. Ermutigung zu Engagement in Jugendnetzwerken

Wir wollen junge Menschen ermutigen und ermächtigen sich zu engagieren, um die destruktiven Traumafolgen in ihren Gesellschaften zu überwinden. Friede ist ohne die „Anerkennung kultureller Verschiedenheit nicht tragfähig“. (EKD Denkschrift, Nr. 84, Seite 56) Dies geschieht vor allem durch die Arbeit in unseren Jugendnetzwerken.

Sommerakademie für interkulturellen Dialog

Im Zentrum der Netzwerkarbeit mit jungen Menschen steht die Sommerakademie für interkulturellen Dialog, die seit 12 Jahren jedes Jahr auf dem Labenbachhof stattfindet. Junge Menschen aus Bosnien-Herzegowina, Israel, den palästinensischen Autonomiegebieten, der kurdischen Autonomieregion des Irak und Deutschland kommen für 2 Wochen zusammen. Im Mittelpunkt steht der interkulturelle und interreligiöse Dialog und die Ermutigung zum Engagement für Frieden und Versöhnung. Hierbei nutzen wir auch den Zugang über die Traumaarbeit, um ein neues Verständnis der Konflikte in den Herkunftsländern zu ermöglichen. So gehören Workshops zu individuellen und kollektiven Traumata genauso zum Programm, wie ein Besuch der KZ Gedenkstätte in Dachau mit der Fragestellung, wie Erinnerung zu Versöhnung beitragen kann. Ein Teilnehmer fasst seine Erfahrung so zusammen: „Viele Menschen bei uns haben die Hoffnung und das Vertrauen ineinander aufgegeben. Für mich ist diese Begegnung hier ein Zeichen der Hoffnung. Wir werden mit der Sommerakademie nicht den Konflikt bei uns lösen, aber wir können ein Zeichen der Hoffnung setzen. Aus Feinden können Freunde werden.“

Die Jugendlichen nehmen die Impulse der Sommerakademie dann mit in ihren Alltag und in ihr Engagement in den Jugendnetzwerken vor Ort.

Wings of Hope begleitet seit vielen Jahren lokale Jugendnetzwerke in Bosnien-Herzegowina und zwischen Israelis und Palästinensier*innen. Im Mittelpunkt der Jugendnetzwerkarbeit steht dabei der Dialog und die Begegnung untereinander. Die Jugendlichen setzen sich mit den unterschiedlichen Narrativen auseinander und lernen die Perspektiven der anderen kennen. Durch Workshops zu Dialog, Gewaltfreiheit und Traumaarbeit werden sie weitergebildet. Diese Kenntnisse bringen sie dann in Projekte, wie z.B. die Gestaltung eines Friedenscamps in Bosnien-Herzegowina ein. Sie werden damit zu Brückenbauern und machen die Erfahrung, dass ihr Engagement etwas bewirkt und sie ihre Gesellschaft mitgestalten können.

2018 werden wir mit dem Aufbau eines Jugendnetzwerkes im Irak und in Deutschland beginnen.

3. Advocacy

Wir wollen Menschen, die von Gewalt betroffen sind eine Stimme geben. Dazu gehört es auch die Wahrnehmung für die Folgen von Gewalt zu schärfen und gesellschaftlich Position zu beziehen. Wir führen deshalb in Deutschland viele Workshops und Seminare durch, in denen wir über Traumaarbeit informieren. Zielgruppen sind dabei u.a. Jugendhilfeeinrichtungen, Ehrenamtliche in der Arbeit mit Geflüchteten.

4. Therapie

In den Traumahilfezentren unserer Partner z.B. in Bethlehem erhalten Einzelpersonen und Gruppen therapeutische Beratung und Begleitung. Auch in Deutschland bieten wir therapeutische Unterstützung und Beratung in Nürnberg und auf dem Labenbachhof an.

Friedensarbeit: das ist unser Netzwerk (Kooperationen etc.)

Wings of Hope arbeitet in Deutschland mit dem zptn (Zentrum für Psychotraumatologie Niedersachsen) zusammen. Gemeinsam bauen wir ein internationales Netzwerk von Trainer*innen für unsere In- und Auslandsarbeit auf.

Wings of Hope arbeitet im Ausland immer mit lokalen Partnern zusammen. Dies sind Institutionen oder andere NGOs, sowie Kirchen, häufig Partnerkirchen der ELKB, wie in Zentralamerika oder Brasilien.

Traumaarbeit muss langfristig erfolgen. Wir arbeiten in stabilen Beziehungen mit diesen Partnern über viele Jahre hinweg. Wir gestalten unsere Zusammenarbeit mit unseren internationalen Partnern anhand dem, was Traumaarbeit und Friedensarbeit ausmacht, nämlich Gemeinschaft, Vertrauen und Sicherheit. Unsere internationalen Teams arbeiten soweit wie möglich in religiös und ethnisch gemischten Teams, als Vorbilder einer gelebten versöhnten Verschiedenheit.

Weitere wichtige Partner sind Mission Eine Welt und andere kirchliche Institutionen, sowie Dekanate und Kirchengemeinden.

Friedensarbeit: das würde unsere Arbeit in Zukunft stärken

Zur Unterstützung unserer Arbeit benötigen wir die Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden und anderen kirchlichen Einrichtungen, um das Thema bekannt zu machen. Das Wichtigste für uns ist, dass unser Wissen und unsere Kompetenz im Bereich von Trauma- und Friedensarbeit genutzt wird.

Martina Bock,
Geschäftsführung Wings of Hope

Militärseelsorge

Evangelisches Militärpfarramt Neubiberg, Universität der Bundeswehr
(Hochschulkirche)

Militärseelsorge: Entschieden für den Frieden

Barbara Hepp

Vorbemerkung

Militärseelsorge ist – wie der Name schon zum Ausdruck bringt – in erster Linie seelsorgerliche Tätigkeit und als solche zunächst „voraussetzungslos“, geschieht also unabhängig von inhaltlichen Positionierungen. Da das Umfeld, in dem sich Militärseelsorge bewegt und die Soldatinnen und Soldaten, an die die Militärseelsorge gewiesen ist, aber intensiv mit den Themen Krieg und Frieden konfrontiert sind, ist auch die Militärseelsorge in besonderer Weise mit damit einhergehenden Fragen befasst. Daher danken wir für die Möglichkeit, unsere Erfahrungen und Sichtweisen in die Vorarbeiten anlässlich der Synode zu dem so wichtigen Thema Frieden einbringen zu können.

Unser Verständnis von Frieden

1. Als Arbeitsfeld der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), das im Militärseelsorgevertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der EKD geregelt ist, sind die Militärggeistlichen in inhaltlichen Fragen grundsätzlich an die Verlautbarungen der EKD und an die der Gliedkirchen gebunden, von denen aus die Militärseelsorger entsandt werden. Es gibt daher keine „eigene“ Position der Militärseelsorge in friedensethischen Fragen, wohl aber einzelne Aspekte, die in unserem Dienst besondere Bedeutung haben.
2. Das unmissverständliche Eintreten für den Frieden gehört zum Wesen christlicher Existenz. Den mit der EKD-Friedensdenkschrift endgültig vollzogenen Paradigmenwechsel vom „gerechten Krieg“ hin zum „gerechten Frieden“ begrüßen wir daher ausdrücklich.
3. Verantwortung zu übernehmen schließt aus christlicher Sicht ein, gleichermaßen die Folgen des Handelns wie die des Nicht-Handelns ethisch zu beurteilen. Auch das Zulassen von tötender Gewalt macht schuldig.
4. Verantwortliches Handeln kann daher in eng abgegrenzten Fällen und unter bestimmten Bedingungen (Prüfkriterien, Friedensdenkschrift Ziff. 102) die Anwendung von rechtsermöglichender oder rechtserhaltender Gewalt als letzte Option (*ultima ratio*) zur Abwendung noch größeren Übels in unserer noch nicht erlösten Welt nach sich ziehen (Friedensdenkschrift, Ziff. 104ff).
5. Wir sehen dies auch in der Tradition Dietrich Bonhoeffers begründet, der das Hitler-Attentat vom 20. Juli 1944 auch aus christlicher Perspektive für angezeigt hielt, um „dem Rad in die Speichen zu fallen“. Auch die Barmer Theologische Erklärung spricht davon, dass die Sorge für Recht und Frieden dazu führen kann, dass es „nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens“ zur Anwendung von Gewalt kommen kann (Barmer Theologische Erklärung, These 5).

6. Mit Gewalt verbundene Interventionen können jedoch niemals selbst Frieden bringen, sondern bestenfalls Raum für den Aufbau gewaltfreier Strukturen schaffen bzw. Zeitfenster für politische Lösungen eröffnen. Aber auch dies kann eine wichtige, möglicherweise in bestimmten Situationen sogar die einzige Option sein, den Weg zum gerechten Frieden zu ebnen.
7. Aus christlicher Sicht macht die Anwendung von Gewalt allerdings grundsätzlich schuldig. Die Friedensdenkschrift formuliert in diesem Sinne folgerichtig (Ziff. 103): „In Situationen, in denen Verantwortung für eigenes oder fremdes Leben zu einem Handeln nötigt, durch das zugleich Leben bedroht oder vernichtet wird, kann keine noch so sorgfältige Güterabwägung von dem Risiko des Schuldigwerdens befreien.“
8. Krieg kann daher weder als normales Mittel der Politik betrachtet noch theologisch gerechtfertigt werden. Das Tötungsverbot kann keinerlei Relativierung erfahren: Tötung ist immer mit Schuld verbunden. Das gilt auch dann, wenn dadurch noch größeres Unheil verhindert werden konnte. Vor diesem Hintergrund kann die Befreiung von Schuld allein ein Akt der Gnade Gottes sein.
9. Die Option der Gewaltfreiheit, d.h. die Suche nach gewaltfreien Lösungen von Konflikten und die Einübung der Wege dorthin, muss somit absolut vorrangig bleiben. Alle mit Gewalt verbundenen Lösungsansätze sind ständig zu hinterfragen und auf ihre Notwendigkeit und Rechtmäßigkeit hin zu überprüfen.

Unsere Aktivitäten im Bereich der Friedensarbeit

1. Durch ihre seelsorgerliche Tätigkeit begleiten die Militärgeistlichen intensiv die ihnen anvertrauten Soldatinnen und Soldaten in deren persönlichen Fragen zu den Themen Krieg und Frieden, gelegentlich auch bis hin zur Option der Kriegsdienstverweigerung. Konstruktive Konfliktbearbeitung ist damit Teil des täglichen Dienstes.
2. Die Militärgeistlichen erteilen ferner regelmäßig den vom Bundesministerium für Verteidigung vorgeschriebenen „Lebenskundlichen Unterricht“, der friedensethische Fragen im Curriculum vorsieht und als berufsethische Qualifizierungsmaßnahme verpflichtend für alle Soldatinnen und Soldaten ist.
3. Wir bedauern zutiefst, dass immer wieder Soldatinnen und Soldaten im Zusammenhang mit der Ausübung ihres Dienstes zu Tode kommen. Aufgabe der Militärgeistlichen ist es dann, neben der individuellen Trauerbegleitung auch für ein angemessenes Gedenken zu sorgen. Die Gedenkfeiern erinnern dabei nicht nur an den oder die Verstorbenen, sondern sind zugleich ein Mahnmal für die Sehnsucht nach Frieden.
4. Je nach den örtlich gegebenen Traditionen der politischen Gemeinde bringen sich die Militärgeistlichen auch am Volkstrauertag ein. Sie benennen in den Feierlichkeiten zu diesem Anlass die zerstörerische Gewalt des Krieges und geben Zeugnis von der christlichen Hoffnung auf Frieden.
5. Bei Fragen aus dem Bereich der Friedensethik, die von außen an die Militärseelsorge herangetragen werden, geben die Militärgeistlichen Auskunft aus ihrem spezifischen Dienst heraus. Dementsprechend halten Sie nach Möglichkeit auf Ortsebene Kontakt zu Gruppen und Personen, die in der Friedensarbeit aktiv sind.
6. Das Evangelische Kirchenamt für die Bundeswehr (EKA) als Dachbehörde der Evangelischen Militärseelsorge ist Mitglied in der „Konferenz für Friedensarbeit im Raum der EKD“ (KfF). Ferner steht der Militärbischof in engem Austausch mit dem Friedensbeauftragten der EKD und bemüht sich um kontinuierliche Abstimmung in friedensethischen Fragen.

7. Die Militärseelsorge unterstützt die Friedensarbeit darüber hinaus durch die Förderung einzelner Maßnahmen anderer Träger. So ist sie beispielsweise an dem Diskursprojekt „Dem Frieden der Welt dienen...“ beteiligt, mit dem die Evangelischen Akademien in Deutschland friedensethische Fragen sowie die außen- und sicherheitspolitische Strategie Deutschlands thematisiert haben. Ein weiteres Beispiel ist das Projekt „Friedensbildung, Bundeswehr und Schule“ in Trägerschaft der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) und der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerer und Frieden (EAK), das das Ziel verfolgt, an Schulen Friedensbildung im Unterricht und den Dialog zwischen Jugendoffizieren und Friedenspädagoginnen und -pädagogen zu fördern.

Nachbemerkung

Die Visitenkarte eines jungen Soldaten, die mir unlängst überreicht wurde, war überschrieben mit den Worten „Entschieden für den Frieden“.

Das ist das Selbstverständnis unserer Soldatinnen und Soldaten, die im Auftrag unserer Regierung als Parlamentsarmee entsprechend unserer Verfassung zur Verteidigung unserer freiheitlich-demokratischer Grundwerte ihren Dienst tun. Nicht wenige Soldatinnen und Soldaten üben diesen Dienst auch bewusst als Christinnen und Christen aus und verstehen ihn ausdrücklich im oben beschriebenen Sinne als Dienst auf dem Weg zum Frieden.

Bei allen legitimen innerkirchlichen und innertheologischen Differenzen zum Thema Frieden hoffen wir seitens der Militärseelsorge daher, dass deutlich bleibt, dass mögliche Kontroversen bei dieser Thematik nicht pauschal als Kritik am Beruf der Soldatinnen und Soldaten oder gar deren persönlichem Handeln zu verstehen sind.

Wir wären dankbar, wenn der hohe persönliche Einsatz unserer Soldatinnen und Soldaten, den diese im Auftrag der von uns gewählten Regierung zur Sicherung des Friedens einbringen, auch seitens unserer Kirche gewürdigt werden könnte.

Neubiberg, 24.10.2018

Militärdekanin Dr. Barbara Hepp

Schöpfung / Entwicklung / Partnerschaft

ELKB – Der Beauftragte für Umwelt und Klimaverantwortung

Umwelt- und Klimaarbeit als Baustein zur weltweiten Friedensarbeit der Kirchen

Wolfgang Schürger

1. Theologische Grundlegung

„Wo Gerechtigkeit anderen Menschen oder Völkern vorenthalten wird, kann kein Frieden im Sinne des biblischen Schalom bewahrt werden. Allgemeine Erkenntnis ist, dass durch Krieg und Waffeneinsatz heute nicht nur Menschen getötet, sondern die ganze Schöpfung zerstört werden kann. Darum sind wir zu einer entsprechenden Änderung unseres persönlichen Verhaltens und unserer Politik gezwungen. Raubbau an der Erde und Nachlässigkeit im Umgang mit ihren Gütern zu Lasten der Ärmere und (politisch oder wirtschaftlich) weniger Mächtigen führen zu Ungerechtigkeit und Feindschaft.

Diese Erde ist uns Menschen zur treuhänderischen Bewahrung anvertraut. Als Christen sind wir im Vertrauen auf die Verheißung unseres Herrn zum Glaubensgehorsam aufgerufen, damit Menschen neue Hoffnung schöpfen können und die Ketten der Knechtschaft fallen.“¹

Seit dem „Konziliaren Prozess“, den die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen im Jahr 1983 initiiert hat, ist das gesellschaftliche Engagement der Kirchen von der Überzeugung geprägt, dass das Eintreten für Frieden, das Engagement für Gerechtigkeit und für intakte Lebensräume für alle Geschöpfe sich gegenseitig bedingen. Wo die natürlichen Lebensgrundlagen unseres Planeten über das rechte Maß hinaus genutzt oder gar zerstört werden, sind es zuerst die Armen, die unter den Folgen dieser Umweltzerstörung leiden. In Kapstadt ließ sich im Frühjahr 2018 beobachten, wie Umweltprobleme (hier: die drohende Wasserknappheit) zu Gerechtigkeitsproblemen wurden: Während arme Haushalte immer öfter ohne Wasser blieben, bohrten reiche Haushalte private Brunnen, um ihren Rasen weiterhin (und legal!) bewässern zu können – womit sie die Wasserkrise noch verschärften!²

Die Weltbank geht davon aus, dass in den ländlichen Regionen Afrikas bis zum Jahr 2050 rund 140 Millionen Menschen aufgrund Dürren, Missernten, Sturmfluten und steigenden Meeresspiegeln gezwungen sein könnten, ihr angestammtes Land zu verlassen und zu Flüchtlingen zu werden, wenn es nicht gelingt, den Klimawandel zu begrenzen³.

Der frühere UN Generalsekretär Boutros Ghali hatte schon im Jahr 1985 davor gewarnt, dass die Kriege der Zukunft um das Wasser geführt werden könnten⁴, weitere Verteilungskämpfe lassen sich heute absehen.

In Auseinandersetzung mit den 17 Zielen nachhaltiger Entwicklung der Vereinten Nationen (SDGs) betont der Rat der EKD in seinem Impulspapier „Geliehen ist der Stern“ daher zu Recht, dass es in den nächsten Jahren darum gehe, *„für die gesamte Menschheit einen ökologisch sicheren und sozial gerechten Lebensraum zu schaffen. Dies erfordert nicht nur, ökologische Grenzen für die Naturnutzung einzuhalten, sondern auch eine soziale Grundlage zu sichern.“* Das bedeute, *„dass wir die sogenannten planetaren Grenzen nicht überschreiten dürfen, die wir zu einem beträchtlichen Teil bereits verletzen (...). Zweitens darf der Schutz des Erdökosystems nicht auf Kosten sozialer Mindeststandards gehen, insbesondere in den Ländern des Südens.“*⁵ Umwelt- und Gerechtigkeitsproblematik hängen auf das Engste zusammen, die Einhaltung der ökologischen planetaren Grenzen sei Bedingung für den Wohlstand zukünftiger Generationen. Daher sei es an der Zeit, bisherige Formen des Wirtschaftens und des Zusammenhangs von Wohlstand und Wachstum zu hinterfragen und über eine Ethik des Genug nachzudenken.⁶

Auch die Studien der Kammer der EKD für nachhaltige Entwicklung zu Biopatenten und Ernährungssicherung bzw. zu Agrarentwicklung und Welternährung betonen, dass umweltethische Entscheidungen nicht ohne Berücksichtigung der Gerechtigkeitsfrage getroffen werden können: *„Die schrankenlose Anwendung des Eigentumsbegriffs auf Nahrungsmittel und die mit der Erzeugung und Vermarktung von Nahrungsmitteln verbundenen Rechtsgarantien kollidieren immer deutlicher mit den Ansprüchen derjenigen, deren Recht auf Nahrung nicht eingelöst ist. Dies schließt auch die Ansprüche zukünftiger Generationen darauf ein, kultivierbares Land, sauberes Trinkwasser, reine Luft und ein die Wachstumszyklen förderndes Klima vorzufinden. (...) Aus christlicher Perspektive ist dies insofern ethisch fragwürdig, als Nahrung nicht vorrangig als Eigentumsangelegenheit definiert werden kann. Nahrung und benötigte Produktionsmittel sind auch Kulturgut, Gemeinschaftsangelegenheit, Ressource der Zukunft, Besitz kommender Generationen.“*⁷

2. Unsere konkrete Arbeit

Die Umwelt- und Klimaarbeit in der ELKB wird getragen von einem Netzwerk von rund 1.200 ehrenamtlichen Umweltbeauftragten in Kirchengemeinden, Dekanatsbezirken, Kirchenkreisen und kirchlichen Einrichtungen. Sie werden koordiniert, begleitet und fortgebildet durch den Landeskirchlichen Beauftragten für Umwelt- und Klimaverantwortung. Diese Ehrenamtlichen sind die Multiplikatoren und Multiplikatorinnen, die vor Ort andere Menschen sensibilisieren, achtsam mit den uns anvertrauten Gütern dieser Erde umzugehen und Gott für die Vielfalt seiner Geschöpfe zu loben. 135 Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen (Stand August 2018) systematisieren und dokumentieren ihr Engagement im kirchlichen Umweltmanagement „Grüner Gockel“.

Viele der Ehrenamtlichen sehen ihr Engagement als bewusste Fortführung des Konziliaren Prozesses und wissen daher um die enge Verbindung von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Durch Zwei-Jahres-Schwerpunktthemen regen die Kirchliche Umweltkonferenz als Steuerungsgremium und der Landeskirchliche Beauftragte darüber hinaus dazu an, bestimmte Themen schwerpunktmäßig in der regionalen Umwelt- und Klimaarbeit zu bearbeiten. Die Fragen der Generationengerechtigkeit und der Klimagerechtigkeit wurden so in den letzten Jahren intensiv diskutiert, zum Beispiel durch das Zwei-Jahres-Thema 2016/17 „Umwelt. Flucht. Unser Beitrag“.

Umweltarbeit als Friedensarbeit ist nur möglich mit weltweiter Perspektive. Der Landeskirchliche Beauftragte arbeitet daher eng zusammen mit dem Referat Politik und Entwicklung von Mission Eine Welt und der Beauftragten für Brot für die Welt beim Diakonischen Werk Bayern sowie dem Referat Ökumene und Weltverantwortung im Landeskirchenamt.

Vor Ort gibt es in regional unterschiedlicher Intensität eine Zusammenarbeit der ehrenamtlichen Umweltbeauftragten mit den Missions- und Brot-für-die-Welt-Beauftragten sowie den Ortsgruppen der einschlägigen Nichtregierungsorganisationen.

3. Perspektiven

„Nachhaltig und gerecht haushalten“ definiert das Strategiepapier zu „Profil und Konzentration“ (Coburg 2017) als eine von fünf Grundaufgaben von Kirche. Wird diese Haushalterschaft mit Blick auf die globale Verantwortung von Kirche und ihre Friedensarbeit verstanden, so schließt sie ein Bemühen um Klimagerechtigkeit mit ein.

Die ELKB ist mit der Erarbeitung eines Integrierten Klimaschutzkonzepts einen ersten, wichtigen Schritt zu mehr Klimagerechtigkeit gegangen. Wichtig ist, die Impulse des Klimaschutzkonzepts jetzt aufzugreifen und engagiert umzusetzen. Dabei geht es nicht nur um eine nachhaltige Gebäudebewirtschaftung, sondern zum Beispiel auch um den Einkauf von Ausstattungsgegenständen, Lebensmitteln und Verbrauchsmaterialien in den einzelnen Gemeinden und Einrichtungen – hier gilt oftmals eher der rein monetäre Grundsatz „möglichst günstig“ als „nachhaltig und (klima-) gerecht“. Ein Zusammenspiel der unterschiedlichen Akteure kirchlicher Bildungsarbeit könnte dazu beitragen, in den Gruppen und Kreisen der Kirchengemeinden ein stärkeres Bewusstsein für die Zusammenhänge von eigenem Konsum, Umweltzerstörung, sozialer Ungleichheit und Migration zu schaffen und Handlungsalternativen zu entwickeln, die weit über die Kirchengemeinde hinaus strahlen.

München, 17.10.2018

KR PD Dr. Wolfgang Schürger

ANMERKUNGEN

¹ Abschlusserklärung des Stuttgarter Forums Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung der ACK aus dem Jahr 1988, online unter <http://oikoumene.net/home/regional/stuttgart/stuttgart.0/index.html>, aufgerufen am 16.8.2018.

² <https://projekte.sueddeutsche.de/artikel/politik/kapstadt-und-die-wasserkrise-wann-kommt-der-day-zero-e784943/>, aufgerufen am 6.8.2018.

³ <https://www.tagesspiegel.de/politik/weckruf-der-weltbank-140-millionen-klimafluechtlinge-bis-2050/21091728.html>, aufgerufen am 16.8.2018.

⁴ Der Hinweis bei Hans Gebhardt und Marcus Nüsser, https://www.geog.uni-heidelberg.de/md/chemgeo/geog/human/gebhardt_kriege_wasser.pdf, aufgerufen am 16.8.2018. Beide setzten sich in dem Beitrag kritisch mit dieser These auseinander, deren Problemanzeige sie aber bestätigen.

⁵ „Geliehen ist der Stern, auf dem wir leben“. Die Agenda 2030 als Herausforderung für die Kirchen, hrsg. v.d. Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover 2018 (= EKD-Texte 130), S. 18.

⁶ AaO., S. 23-25.

⁷ Unser tägliches Brot gib uns heute. Neue Weichenstellung für Agrarentwicklung und Welternährung, Eine Studie der Kammer der EKD für nachhaltige Entwicklung, Hannover 2015 (=EKD-Texte 121), online unter https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ekd_texte_121.pdf, aufgerufen am 16.8.2018, S. 78f.

Mission EineWelt

Friedensarbeit ist mehr als Konfliktbearbeitung

Friedensarbeit fängt an lange bevor Konflikte gewalttätig ausgetragen werden: bei den Ursachen. Gesellschaftliche Verwerfungen durch ungerechte Verteilung, mangelnde Beteiligung und Teilhabe, Einschränkung oder Missachtung der Persönlichkeits- und Freiheitsrechte, Verletzungen der Menschenrechte sind perfekter Nährboden für die Entstehung von Intoleranz und Hass, die nicht selten tiefgreifende gesellschaftliche Konflikte nach sich ziehen. Letztere wurden und werden oft in kriegerische Auseinandersetzungen kanalisiert. Der Weg ist nicht weit. Wer den Aufstieg von Pegida und der AFD beobachtet, verbunden mit einem Wiedererstarken von Rassismus und Antisemitismus, muss auch, was die Entwicklung unserer bundesrepublikanischen Gesellschaft angeht, alarmiert sein.

Das evangelische Partnerschaftszentrum Mission EineWelt tritt mit seiner Partnerschaftsarbeit, seinen Kampagnen und Projekten im Sinne des christlichen Liebesgebots für Gerechtigkeit, für die Einhaltung von Menschen- und Arbeitsrechten, für Wertschätzung und Toleranz, für ein Miteinander der Kulturen und für die Bewahrung der Schöpfung ein. Das Ziel ist die Eine Welt, in der alle Menschen die gleichen, guten Möglichkeiten und Chancen für ein gelingendes und erfülltes Leben haben.

Um dieses Ziel geht es auch in den aktuellen und kommenden Jahreskampagnen von Mission EineWelt. Bis 2021 stehen die Themen „Der Mensch – Not for Sale“, „Die Schöpfung – Not for Sale“ und „Die Erlösung – Not for Sale“ als übergreifende Klammer der Arbeit des Partnerschaftszentrums im Blickpunkt.

Weitere Informationen zu den Jahreskampagnen: <https://keine-ware.de/>

Zur Kampagnenarbeit von Mission EineWelt: <https://mission-einewelt.de/kampagnen/>

Hiroshima-Gedenken und finanzielle Unterstützung der Atomtestveteranenvereinigung in Französisch-Polynesien

Mission EineWelt engagiert sich gegen die Nutzung von Atomkraft und die Stationierung von Atomwaffen in Deutschland und weltweit. Dazu gehören das jährliche Gedenken an die Atombombenabwürfe von Hiroshima und Nagasaki und die Unterstützung des zivilgesellschaftlichen Engagements für die Ratifizierung des Atomwaffenverbotsvertrags. Letzterer wurde im Juli 2017 von 122 Staaten der UN-Vollversammlung beschlossen und ist mittlerweile von 60 Staaten unterzeichnet worden. Unter anderem verbietet er jegliche Aktivitäten mit Kernwaffen: von der Entwicklung und Herstellung über Tests, Transport und Lagerung bis hin zum Einsatz sowie zu dessen Androhung.

Das kirchliche Partnerschaftszentrum fördert die Atomtestveteranenvereinigung „Moruroa e tatou“ in Französisch-Polynesien. Hier leiden noch tausende von ehemaligen Arbeitern und ihre Angehörigen an gesundheitlichen Spätfolgen der 193 französischen Atomtests von 1966 bis 1996. Mit der finanziellen Unterstützung durch Mission EineWelt können ein Koordinierungsbüro in der Hauptstadt Papeete unterhalten und die Gebühren für Rechtsanwälte bezahlt werden, die sich um Ausgleichszahlungen für ihre gesundheitlich stark beeinträchtigten Mandaten bemühen.

Weitere Informationen:

Pazifik-Infostelle bei Mission EineWelt

09874 9-1220

info@Pazifik-Infostelle.org

www.pazifik-infostelle.org

Traumaarbeit in Lateinamerika

In einigen Ländern Zentralamerikas gibt es die höchsten Mordraten der Welt. Auch mit Überfällen, Entführungen oder Misshandlungen müssen die Menschen dort rechnen. Die andauernde Gewalt und die zurückliegenden Bürgerkriege haben viele Menschen traumatisiert. In Brasilien sind Kinder und Jugendliche in den Favelas nahezu täglich mit Gewalt konfrontiert.

In Kooperation mit Mission EineWelt und den regionalen Kirchen hat die Stiftung Wings of Hope Mitarbeitende in Brasilien, El Salvador, Honduras, Nicaragua und Costa Rica in Psychotraumatologie fortgebildet. Die Teilnehmenden werden dadurch befähigt, traumatisierte Menschen zu behandeln. Gleichzeitig werden Traumata in der eigenen Biographie aufgearbeitet. Die Teilnehmenden lernen, eigene Ressourcen und Kräfte zu mobilisieren. Zudem wirken sie als MultiplikatorInnen. Die Traumatherapie schafft darüber hinaus Grundlagen für die Entwicklung neuer, gewaltfreier Handlungsmöglichkeiten.

Weitere Informationen:

<https://www.wings-of-hope.de/unsere-projekte/el-salvador/>

<https://www.wings-of-hope.de/unsere-projekte/brasilien/>

Einsatz für Frauen in Honduras

Häusliche Gewalt ist in vielen Familien in Honduras ein großes Problem, das verschwiegen oder kleingeredet wird. Die Zahl der „Femicidios“ (Morde an Frauen, die wegen ihres Frau-Seins getötet werden) ist hoch. Die meisten Täter bleiben straflos. Die Begleitung der Frauen und ihre Unterstützung beim Kampf für ihre Rechte ist ein zentraler Arbeitsbereich der lutherischen Kirche in Honduras (ICLH). Beispielsweise bietet die Kirche Workshops an, in denen Frauen ihre Vergangenheit aufarbeiten und Wünsche für eine bessere Zukunft entwickeln. Mit Hilfe von Kunsttherapie stellen die Frauen ihre positiven Gedanken und Gefühle dar, auch unter dem Motto aus dem Buch der Sprüche 31,8: „Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind.“ Mission EineWelt unterstützt die Partnerkirche bei verschiedenen Projekten der Arbeit mit und für Frauen. Die Überwindung von Gewalt in den Familien und in der Gesellschaft ist ein wichtiger Beitrag für den Aufbau von Frieden.

Weitere Informationen:

<https://iclh.wordpress.com/programas/diaconia/pastoral-de-la-mujer/>

<https://mission-einewelt.de/internationale-beziehungen/partnerkirchen-uebersee/honduras-iclh/>

Förderung der indigenen Bevölkerung in Lateinamerika

Streitigkeiten um Land sind in ganz Lateinamerika die Ursache für viele Dauerkonflikte. Oft steht insbesondere die indigene Bevölkerung der Enteignung machtlos gegenüber, da sie keine eingetragenen Landtitel vorweisen kann. In Zentralamerika leidet das Volk der Ngöbe-Buglé darunter, dass sein angestammtes Land auf dem Gebiet von zwei Ländern (Panama und Costa Rica) liegt, deren rechtliche Regelungen widersprüchlich sind. Die Lutherische Kirche in Costa Rica (ILCO) unterstützt die indigenen Gemeinschaften bei ihrem Kampf um Rechte und fördert Bemühungen, die Sprache und Kultur vor dem Untergang zu retten. Durch die Förderung der Produktion von Kunsthandwerk leistet die Kirche auch einen Beitrag zur Sicherung des Einkommens der indigenen Menschen. Die pastoralen Angebote der ILCO entstehen auf dem Hintergrund eines wechselseitigen interkulturellen und

interreligiösen Lernens. So trägt sie auf vielfältige Weise zur Verständigung zwischen den Bevölkerungsgruppen in Costa Rica bei. Mission EineWelt unterstützt diese Arbeit.

Weitere Informationen:

<http://www.ilco.cr/index.php/programas/indigenas.html>

<https://mission-einewelt.de/internationale-beziehungen/partnerkirchen-uebersee/costa-rica-ilco/>

Landrechte von Kleinbauern in Brasilien

Bei Landstreitigkeiten in Brasilien können Kleinbauernfamilien oft der Konkurrenz der industriellen Großbetriebe nicht standhalten. Vor 40 Jahren hat die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB) deshalb CAPA gegründet. CAPA ist das Zentrum für die Unterstützung der ökologischen Landwirtschaft. Es ist als Gegenmodell zur „Grünen Revolution“ entstanden, die expansive industrielle Landwirtschaft mitsamt Monokulturen und Agrargiften propagiert.

CAPA unterstützt und berät kleinbäuerliche Betriebe bei Anbau und Vermarktung ökologischer Agrarprodukte. Familiäre und naturnahe Landwirtschaft wird gefördert, kleinbäuerliche Strukturen werden gestärkt und genossenschaftliche Verbände organisiert.

Die fünf brasilianischen CAPA-Stützpunkte vertreten die Interessen der Kleinbauern gegenüber politischen Entscheidungsträgern, vernetzen sich mit anderen Akteuren im Bereich ökologischer Landwirtschaft und betreiben Öffentlichkeitsarbeit. In den vergangenen Jahren ist sogar eine Partnerschaft mit Bauernfamilien in Bayern entstanden. Mission EineWelt fördert seit Jahren die Arbeit von CAPA und andere ökologische Projekte.

Weitere Informationen:

<http://www.capa.org.br/>

<https://mission-einewelt.de/project/capa-neue-wege-fuer-kleinbauern/>

Mission EineWelt – Referat Lateinamerika

09874 9-1601

la@mission-einewelt.de

Materialien und Workshops zum Globalen Lernen

Mission EineWelt bietet für die Bildungsarbeit in Schule und Gemeinde zahlreiche Ausleihmaterialien zum Globalen Lernen an. Neben den interaktiv gestalteten Ausstellungen zu Themen wie „Was hat Hunger mit Soja zu tun?“, „Flucht und Migration“, „Frauen in der Mission“ gibt es „EineWelt in der Kiste“, entwicklungspolitische Themenkisten, die einen kurzen und fundierten Einblick in globale und entwicklungspolitische Themen vom Klimawandel über Menschen- und Arbeitsrechte bis hin zum fairen Welthandel gewähren. Ebenso bieten wir Workshops zu entwicklungspolitischen Themen an und beteiligen uns an der Aus- und Fortbildung von MultiplikatorInnen.

Weitere Informationen:

<https://mission-einewelt.de/service-und-angebot/arbeitsmaterialien/ausstellungen/>

<https://mission-einewelt.de/service-und-angebot/arbeitsmaterialien/entwicklungspolitische-kisten/>

<https://mission-einewelt.de/service-und-angebot/bildungsangebote/workshops/>

Internationales Evangelisches Freiwilligenprogramm (IEF)

Nord-Süd Programm

Das Freiwilligenprogramm „Internationaler Evangelischer Freiwilligendienst“ (IEF) ermöglicht jährlich etwa 30 bis 40 jungen Menschen zwischen 18 und 28 Jahren einen „Blick über den Tellerrand“. Für ein Jahr arbeiten sie in sozialen Projekten der lutherischen Partnerkirchen in Afrika, Asien, Lateinamerika und dem Pazifikraum mit. Ziel ist es einen Lernprozess in Gang zu setzen im Hinblick auf entwicklungspolitische Zusammenhänge, interkulturelle Kompetenz, ökumenisches Lernen und Handlungsmöglichkeiten für ein gerechteres Zusammenleben in der Einen Welt.

Weitere Informationen:

<https://mission-einewelt.de/service-und-angebot/austausch/nord-sued-freiwilligendienst/>

Süd-Nord Programm

Ebenso haben auch junge Menschen zwischen 18 und 28 Jahren aus den Partnerkirchen die Möglichkeit, in sozialen Projekten/Einrichtungen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern mitzuarbeiten. Dieser Lerndienst schafft Raum für ökumenische und interkulturelle Begegnung und das gegenseitige Verstehen.

Bündnis für gerechten Welthandel

Mission EineWelt engagiert sich in diesem Netzwerk gegen neoliberale Handelsabkommen, die vor allem mächtigen wirtschaftlichen Interessengruppen dienen und somit das Ungleichgewicht zwischen Gemeinwohl- und Wirtschaftsinteressen festschreiben. Das Bündnis tritt gemeinsam ein für eine solidarische Welt frei von Rassismus, Rechtspopulismus und nationalen Egoismen.

Die Informations- und Diskussionsveranstaltungen sowie weitere Aktionen des Bündnisses unterstreichen und begründen die Forderung nach einer global gerechten Handels- und Investitionspolitik, die auf hohen ökologischen und sozialen Standards beruht und nachhaltige Entwicklung, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit in allen Ländern fördert.

Weitere Informationen:

www.gerechter-welthandel.org

Fair Trade, Fair Toys

Mission EineWelt unterstützt den fairen Handel und setzt sich in Kirche, Politik und Gesellschaft für die Nutzung von Produkten aus dem fairen Handel ein. Dazu kooperiert das Partnerschaftszentrum mit dem EineWeltNetzwerk Bayern und den darin zusammengeschlossenen EineWelt Läden. Das Partnerschaftszentrum ist auch Mitglied im „Nürnberger Bündnis fair toys“. Dieses setzt sich bundesweit für die Einhaltung der Menschenrechte und grundlegende Arbeitsstandards in der Spielzeugproduktion ein. Im Dialog mit Herstellern, Arbeitnehmerverbänden und anderen fordert das Bündnis mehr Transparenz und menschenwürdige Arbeitsbedingungen entlang der gesamten Lieferkette ein und propagiert die Schaffung eines vertrauenswürdigen Zertifizierungssystems.

Weitere Informationen:

www.eineweltnetzwerkbayern.de/

HandyAktion Bayern

Die HandyAktion klärt über Menschenrechtsverletzungen und Naturzerstörung in der Wertschöpfungskette von Mobiltelefonen auf. Die Aktion wurde im Mai 2017 in Kooperation mit dem EineWeltNetzwerk Bayern gestartet. An 200 Stellen in Bayern werden gebrauchte oder kaputte Mobiltelefone gesammelt, um diese dem fachgerechten Recycling zuzuführen. Pro Handy erhält die Handyaktion Bayern 70 Cent von der Deutschen Telekom. Der Erlös kommt drei Bildungsprojekten in Liberia, El Salvador und Bayern zugute.

Begleitend zur Sammelaktion gibt es ein breites Angebot an Workshops, didaktischen Materialien, Weiterbildungen und Vorträgen rund um die Themen Rohstoffgerechtigkeit, Produktionsbedingungen und nachhaltiger Konsum.

Weitere Informationen:

www.handyaktion-bayern.de

Mission EineWelt – Referat Entwicklung und Politik

09874 9-1801

ep@mission-einewelt.de

Under the Tree

Das zusammen mit der lutherischen Kirche in Liberia initiierte Programm „Under the Tree“ startete im Jahr 2003. Nach dem Ende des Bürgerkriegs Kinder, die vorher nur gewaltsame Konflikte erlebt hatten, wie Konflikte mit friedlichen Mitteln gelöst werden können. Nach rund 20-jähriger erfolgreicher Tätigkeit ist im Jahr 2018 diese Arbeit weitgehend in das allgemeine Schulbildungsprogramm der lutherischen Kirche in Liberia übernommen worden.

Starke Frauen, sozialer Frieden

Sozialer Frieden ist nur dann dauerhaft möglich, wenn es ein gerechtes Verhältnis von Frauen und Männern in der jeweiligen Gesellschaft gibt. Deshalb ist einer der Schwerpunkte im Referat Afrika von Mission EineWelt die Förderung und Stärkung der Frauen in ihrem Lebensumfeld und in ihrer Rechtsposition. Unter anderem werden in der lutherischen Kirche im Kongo seit Jahren Schulungen von Multiplikatorinnen unterstützt. Dabei geht es unter anderem um Alphabetisierung, Evangelisation/Hausbesuche und Basisgesundheitsversorgung.

Miteinander der Religionen

Wenn sich verschiedene Religionen bekämpfen, ist auch kein politischer und gesellschaftlicher Frieden möglich. Die Förderung des intra- und interreligiösen Dialogs ist ein zentraler Aspekt der Friedensarbeit.

Die kenianische lutherische Kirche hat über viele Jahre hinweg Seminare für ihre eigenen Mitarbeitenden durchgeführt, um Ängste vor dem Islam abzubauen, Verständnis für unterschiedliche Sichtweisen in beiden Religionen zu fördern und die Mitarbeitenden zu ermutigen, auf die Vertreter des Islam positiv zuzugehen.

Das Programm für christlich muslimische Beziehungen in Afrika (PROCMURA) ist in den meisten Ländern südlich der Sahara tätig, um den Dialog zwischen christlichen und muslimischen Menschen und Institutionen zu fördern und so zu einem friedlichen Miteinander der Religionen beizutragen. Gleichfalls geht es auch hier darum, innerhalb der christlichen Kirchen angemessene friedliche Umgangsweisen mit dem Islam zu finden und einzuüben. Entsprechende Informationen müssen auch an die Öffentlichkeit weitergegeben werden. Deshalb sendet der Radiosender der lutherischen Kirche in Tansania Beiträge zum friedlichen Miteinander der Religionen.

Gute Leitung fördert Frieden

In den verschiedenen afrikanischen Partnerkirchen (unter anderem Tansania, Kenia, Mosambik) werden immer wieder Seminare zur Qualifizierung von Leitenden und zur Einübung von friedensförderndem Leitungsverhalten durchgeführt.

Diese und zahlreiche andere Projekte im Bereich Friedensförderung werden vom Referat Afrika im Centrum Mission EineWelt unterstützt.

Mission EineWelt – Referat Afrika
09874 9-1301
af@mission-einewelt.de

Papua-Neuguinea: Evangelium bringt Versöhnung und eröffnet Alternativen

Angesichts von Ungerechtigkeit, einschließlich massiver Umweltzerstörungen und sozialer Verwerfungen ist Friedensarbeit nach wie vor eine der zentralen Aufgaben von Kirche in Papua-Neuguinea. Mission EineWelt unterstützt diese Bemühungen in der gemeindlichen und institutionellen Partnerschaftsarbeit sowie mit Mitarbeitenden vor Ort. Daraus entstehen kleine und große Friedensinitiativen inmitten kritischer Lebensumstände für überwiegend abgelegene im Hochland angesiedelte Gemeinschaften genauso wie für die urbane Bevölkerung. Friedensarbeit hat ihren festen Platz in Jugend-, Bildungs- und Frauenarbeit, in Medienprogrammen und Kampagnen.

Aktuelle kirchliche Programme:

- Im Hochland von Papua-Neuguinea weisen kirchliche Frauengruppen und NGOs gezielt auf Gewalt gegen Frauen hin und rufen zu friedlichem Widerstand auf.
- Viele tausend Jugendliche der ELC-PNG kommen zu kirchlichen Konferenzen, Schulungen, Fortbildungen zusammen, um angesichts von Chancenlosigkeit und Gewalt alternative Lebenskonzepte für ein friedvolles Zusammenleben in Kirche und Gesellschaft zu erarbeiten.
- Der Raubbau an den Bodenschätzen Papua-Neuguineas führt zu Entfremdung und Gewalt. Das lutherische Dekanat auf der Insel Karkar kämpft erfolgreich gegen den ökologisch verantwortungslosen Tiefseebergbau.

Mission EineWelt –Referat PPO
09874 9-1200
ppo@mission-einewelt.de

Initiativen / Gemeinschaft

Arbeitskreis Evangelische Erneuerung (AEE)

Den Drachen an der Leine führen. Erklärung der Mitgliederversammlung des AEE zum Friedensauftrag der Kirche

Hans-Willi Büttner

1 Abschied von der These, dass es Kriege gebe, die gerechtfertigt sind

1.1 „Die weltweite christliche Ökumene lehnt gemeinschaftlich den Krieg als Institution und die Rechtfertigung des Krieges ab.“¹

1.2 Unsere Kirchen in Deutschland tun sich jedoch schwer mit einer entsprechend eindeutigen Option: Mit Berufung auf äußerste Grenzfälle (lateinisches Stichwort „ultima ratio“ = letzte Möglichkeit, letzter Ausweg), wird zwar die Anwendung gewaltfreier Mittel als „vorrangige Option“ gefordert, der Einsatz militärischer Gewalt aber bedingt gerechtfertigt.² Solange daran festgehalten wird, darf mit einer Fortentwicklung zur unbedingten Ablehnung des Kriegs als äußerster Option nicht gerechnet werden.³

1.3 Wenn ein scheinbar gerechtfertigter Krieg erst einmal ausgebrochen ist, gerät er außer Kontrolle und wird nicht mehr gerecht geführt werden können. Verlauf und Resultate der jüngsten Kriege in Afghanistan, Kosovo, Irak, Libyen und Syrien lassen das Postulat, letzte vernünftige Handlungsmöglichkeit (ultima ratio) gewesen zu sein absurd erscheinen.

1.4 Kirche muss die Bezeichnung und Idee der „ultima ratio“ erst recht in Frage stellen, solange im Staat, um Krieg führen zu können, das Tausendfache dessen ausgegeben wird, was für präventive, zivile und gewaltfreie Konfliktbearbeitung bereit steht.⁴

1.5 Für Christen kann der Begriff "ultima ratio" auch aus theologischen Gründen nicht gelten, sofern er nicht die letzte Zuflucht bei Gott meint, sondern die Zuflucht zu Gewaltanwendung.⁵

1.6 Krieg kann keine Möglichkeit mehr sein, auch keine letzte (ultima ratio).

2 Ein Bild

1 Auf einem Seitenaltar der Nürnberger Lorenzkirche ist die Heilige Martha mit einem mächtigen Drachen abgebildet. Der will gerade einen Menschen – ein Kind? – verschlingen. Martha weist das Monster mit der Rechten zurecht, mit der sie es zugleich an der Leine führt. In der Linken hält sie zwischen sich und dem Drachen einen Kreuzstab. Marthas Gesichtsausdruck ist entspannt, doch ihre Augen halten den Blick des Ungeheuers fest. Der Drache zeigt gehorsamen Respekt. So rettet Martha das Kind.

2.2 Dieses Bild und die dazu gehörige Legende⁶ sollen inspirieren, über das Verhältnis von Christinnen

und Christen und ihren Kirchen zur Bedrohung durch Gewalt und Krieg neu nachzudenken.

2.3 Dieses Bild weist zeichenhaft einen Weg des Friedens: Mit Gewalt ist dem Monster der Gewalt nicht beizukommen. Es muss an der Seite des Menschen gezähmt werden. Damit steht die hier vermittelte Botschaft im klaren Gegensatz zum viel populäreren Bild von Georg, dem Drachentöter.



3 Grundlage in Schrift und Bekenntnis

3.1 Jesus lehnt Gewalt ab.

3.2 Darin folgt er den Propheten des Alten Testaments und ausdrücklich nicht der Tradition der Messiaserwartung.⁷

3.3 Für die Christenheit der ersten Jahrhunderte kam eine Beteiligung an Kriegen nicht in Frage.

3.4 Seit dem konstantinischen Zeitalter lebt die Christenheit im Widerstreit zwischen unbedingter Nachfolge Jesu und staatstragenden Aufgaben.

3.5 Heute müssen die Kirchen mit allen ihren Kräften zur alleinigen Option für gewaltfreie Konfliktlösungsarbeit in der Nachfolge Jesu zurückkommen und darin ihre Aufgabe dem Staat gegenüber wahrnehmen.

4 Reich Gottes als Alternative zum Reich der Welt

4.1 Jesus hat nicht nur auf das kommende Reich Gottes verwiesen, sondern es in seiner Person vergegenwärtigt.

4.2 Daran haben die Kirchen und Christinnen und Christen auch heute vielfachen und heilsamen Anteil.

4.3 Das gilt auch für die Beispiele gelungener gewaltfreier Konfliktbewältigung, Friedens- und Versöhnungsarbeit.⁸

4.4 Die Kirchen können dabei auf segensreiche Erfahrungen in ihrer Geschichte zurückgreifen und sollen diese mit Leben füllen.

5 Den Frieden denken und danach handeln, statt auf Sicherheit zu setzen

5.1 Wer vor allem auf Sicherheit setzt, fördert die Dynamik von Angst, Selbstschutz, Abwehr und Abschreckung. So wird im nicht vertrauten Gegenüber vor allem der potentielle Feind wahrgenommen. Darum muss der Friede angeblich wehrhaft verteidigt werden durch die Androhung von Gewaltanwendung und durch die Demonstration von Macht und Stärke.⁹

5.2 Kirche hat die Aufgabe Frieden zu schaffen. Sie setzt auf den Abbau von Ängsten, auf Vertrauensbildung, Mediation, Entwicklungshilfe, Zusammenwirken zum beiderseitigen Vorteil. Gemeinwohl geht vor Eigennutz.¹⁰

5.3 Kirche hat die Aufgabe, Bedrohungen des Friedens vorzubeugen und frühzeitig zu handeln, nicht aber erst einzugreifen, wenn ein Konflikt schon eskaliert ist. Sie muss sich dafür einsetzen, dass Bedingungen entstehen und zusammenwirken, die den Frieden ermöglichen: Freiheit, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung.

6 Bekenntnis zur radikalen Begrenzung von Gewaltanwendung

6.1 In unserer Welt wird wahrscheinlich eine latente Bereitschaft bestehen bleiben, Konflikte gewaltsam auszutragen und Eigeninteressen gewaltsam durchzusetzen.

6.2 Es braucht daher Mittel und Methoden, um den Ausbruch von Gewalt zu unterbinden, wenn vorbeugende Intervention nicht greift.

6.3 Kirche soll Bestrebungen fordern und fördern, eine überstaatliche, internationale und von Einzelstaaten unabhängige Polizei (z. B.) im Rahmen der Vereinten Nationen aufzubauen. Diese soll streitende Parteien auseinanderhalten können und mit Mitteln der gewaltfreien Konfliktbearbeitung Frieden fördern und Versöhnungs- und Aufbauarbeit leisten können.

6.4 Kirche muss sich eindeutig für die Minimierung der Rüstungsproduktion und für den Stopp von Rüstungsexporten engagieren¹¹.

6.5 Kirche muss Bestrebungen stützen, dass die Rüstungsindustrie umrüstet auf Produkte zur friedfertigen Aufbauarbeit.

7 Kirche als Hort der Erziehung und Bildung zum Frieden

7.1 Die biblische Botschaft vom Frieden bei den Menschen, den Gott zuspricht und Jesus lebt und verheißt¹², verstehen Christinnen und Christen als Auftrag, vertrauensvoll und mutig zu handeln.

7.2 Kirchen haben einen großen Erfahrungsschatz an Wirken, das dem Leben dient, Gemeinschaft fördert und Frieden stiftet.

7.3 Kirchen wissen, dass für Frieden und Versöhnung auch die Einsicht in eigene Verirrungen notwendig ist und die Abkehr von schuldhaftem Versagen.

7.4 Kirchen und Kirchenbünde wie der LWB und die KEK sollen diese Begabungen umfassend und systematisch nützen, um ein Hort der Erziehung und Bildung zum Frieden und zur Konfliktprävention zu werden.¹³ Dies schließt die Kooperation und den Austausch mit anderen Konfessionen und Religionen ein.

8 Kontinuität und doch tiefgreifender Wandel

8.1 Die christliche Botschaft von Buße und Umkehr ist eng verknüpft mit der Erkenntnis, dass niemand sich selbst befreien kann von der Macht des Bösen. Nach Luther muss das ganze Leben als Buße begriffen werden¹⁴, als die beständige Abkehr von Verirrung und die andauernde Überwindung des Bösen.

8.2 Paulus spitzt die Jesusbotschaft zu in den Worten: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“.¹⁵

8.3 Das Böse, das jeden Frieden gefährdet, kann nicht ein für alle Mal abgeschafft werden, sondern es steckt in jedem Menschen selbst. Wer das Böse bei anderen zu vernichten sucht, wird es dadurch in vielfacher Weise neu heraufbeschwören.

8.4 Das Böse kann nur gezähmt werden, indem es mit höchster Wachsamkeit unter Kontrolle gehalten und so daran gehindert wird, seine verheerende Macht zu entfalten und zu potenzieren.

8.5 Das Prinzip der Gewaltlosigkeit gerät nicht an seine Grenzen, wo es unter Menschen nicht vollkommen gewahrt werden kann. Es bedarf allgemein anerkannter Regeln, die der Grundlage treu bleiben: Prävention, Mediation, gemeinsame Perspektiven entfalten, Versöhnung fördern, Zukunft vorbereiten und gestalten.

8.6 Kirche hat die Aufgabe, diesen Wandel im Bewusstsein der Gesellschaft beharrlich zu lehren und einzufordern.

8.7 Kirche muss nach Kräften diesen Wandel mitgestalten.

Der Arbeitskreis Evangelische Erneuerung in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern fordert die Synode und die anderen Organe der Kirchenleitung auf, in einer Themensynode diese Anliegen und Erkenntnisse aufzunehmen und sich in der Frage der Verkündigung und Praxis des Friedens in unserer Gesellschaft klar zu positionieren.

Der AEE versteht seine Stellungnahme als Ergänzung, aber auch Fortschreibung seiner Erklärung vom 13. Dezember 1997 „Auf dem Weg zu einem gerechten Frieden“.

Der AEE begrüßt ausdrücklich den Diskussionsbeitrag der Evangelischen Landeskirche in Baden vom Dezember 2013 „Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“.

Der AEE unterstützt die Forderungen des Initiativkreises Frieden vom 4. April 2016 „Unsere Anliegen“.

Die Mitgliederversammlung des Arbeitskreises Evangelische Erneuerung Nürnberg, 5. November 2016

ANMERKUNGEN

¹ Auf dem Weg zu einem gerechten Frieden. Eine Erklärung des Arbeitskreises Evangelische Erneuerung, 1997, 5.1, S. 11; vgl. Vollversammlung des ÖRK in Busan 2015.

² Dies wird mit dem Begriff „Schutzverantwortung“ („responsibility to protect“) gestützt. Bekenntnisformulierungen, die scheinbar oder auch explizit unter bestimmten Bedingungen zulassen, einen Krieg zu führen, sind auf ihrem historischen Hintergrund zu betrachten (Wilhelm Maurer, Historischer Kommentar zur CA, Band 1, 1976, bes. S. 149-160). Daher ist eine Berufung auf den Artikel 16 des Augsburger Bekenntnisses wegen des damals aktuellen Bezugs – Bedrohung des deutschen Reiches durch die Türken – ungeeignet („... rechtmäßig Kriege führen ...“). Und Artikel 5 der Barmer Erklärung zielt mit „... unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen...“ wahrscheinlich nicht auf Kriegführung, sondern auf Polizeigewalt. (Die Barmer Theologische Erklärung. Einführung und Dokumentation hrsg. v. A. Burgsmüller und R. Weth, Neukirchen 1984, S. 26).

³ Der US-Theologe Walter Wink weist darauf hin, dass es sein könnte, dass auch tief in unseren christlichen Seelen der starke Glaube an die (er-)lösende Kraft der Gewalt wie eine Art Krebs wuchert, ohne dass uns dies bewusst wird. Sollte darin ein großes Hindernis für unsere eigene Friedensfähigkeit liegen? Walter Wink, Verwandlung der Mächte, Regensburg 2014, S. 48ff.

⁴ Die Bundesrepublik Deutschland gibt jährlich ca. 32 Milliarden Euro für Militär und nur 34 Millionen Euro für gewaltfreie Konfliktlösungen aus. So Renke Brahm, der Friedensbeauftragte der EKD, in einem EPD-Interview am 22.9.2015.

⁵ „Über Jahrhunderte hat sie (resp. die Kirche) in unserem Land versucht, in Treue 'der Stadt Bestes zu suchen'. Sie hat darin viel Gutes bewirkt, doch ist sie auch immer wieder den Argumenten der Politiker gefolgt. Jesus aber ermutigt uns zu jener Unterscheidungsgabe: 'Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist' (Mk. 12:13-17; Matth. 22:17-21). Da wird klar, dass Gott zuerst unser ganzes Leben gehört, dem Kaiser aber nur unsere Bürgerpflichten, soweit sie nach Gottes Willen sind. Das Vorletzte darf nicht zum Letzten werden. Die größere Erkennbarkeit der Christen ist an dieser Stelle gefragt und dadurch erst werden sie glaubwürdig.“ Hans Häselbarth, Gewaltlos Frieden machen. Impulse für eine Neuorientierung der Kirche, Selbitz 2. Aufl. 2013, S. 58

⁶ „Eine provençalische Legende erzählt, dass Martha in der Nähe des später so genannten Tarascon im Rhônetal den Menschen fressenden Drachen Tarasque mit Kreuzzeichen und Weihwasser – oder Weihrauch – bändigte und an ihrem Gürtel nach Arles führte, um ihn dort seinem eigentlichen Bestimmungsort, dem breiten Fluss der Rhône, zu übereignen. Eine andere Fassung sagt, dass die Leute in Tarascon den Drachen töten wollten, weil sie Angst vor ihm hatten, Martha ihn aber in einer Höhle versteckte und so sein Leben rettete.“ (Ök. Heiligenlexikon, Martha von Bethanien – www.heiligenlexikon.de)

⁷ In der Bibel gibt es zwei gegensätzliche Richtungen: die **priesterlich-messianische** und die **prophetisch-apokalyptische**. Die eine erwartet, ausgehend von der Natan-Weissagung an David (2. Sam. 7), dass am Ende der Messias mit dem bewaffneten Volk die Weltherrschaft erkämpft und dauerhaft behält, die andere glaubt, dass Gott allein für Sein kämpft und am Ende alle Weltreiche auf einmal durch den **Menschensohn** mit dem **Machtwort** vernichten wird (Dan. 7). So lange soll das Gottesvolk stille halten (2. Mose 14,14f; Jes. 30,15-17). Jesus folgt offensichtlich der zweiten Richtung (Matth. 5,5.10-12). Er lehnt Gewalt ab (Matth. 6,38-48). Sein Reich ist anders als die anderen (Matth. 26,52f; Joh. 18,31-37). Er identifiziert sich selbst wohl nicht mit dem

Messias, sondern mit dem Menschensohn (Mar. 14,61f). Die Urgemeinde hielt sich im Jüdischen Krieg an die Aufforderung zu fliehen (Mar. 13,14), zog sich ins Ostjordanland zurück und entging so der Katastrophe des Messianismus.

⁸ „Untersuchungen von US-amerikanischen Forscherinnen, die sämtliche Bürgerkriege und Aufstände zwischen 1900 und 2006 analysiert haben, belegen, dass gewaltfreie Revolutionen weit erfolgreicher ihre Ziele erreichen als bewaffnete Revolutionen und weniger Menschenleben und Traumatisierungen beklagt werden müssen.“ Anm.: „vgl. Chenoweth, Erica; Stephan, Maria [2011] Why civil resistance works. The strategic logic of non violent conflict. New York, NY: Columbia Univ.press – Columbia studies in terrorism and irregular warfare, S. 7ff.“ Text und Anmerkung aus: Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens (Lk 1,79). Ein Diskussionsbeitrag aus der Evangelischen Landeskirche in Baden, 2013, S.4. Beispiele gelungener Gewaltfreiheit in Stichworten: DDR 1989, Versöhnungskommission Südafrika, Versöhnungsprozess Ruanda, Netz von Institutionen der Entspannungspolitik, KSZE, NATO-Russland-Rat, Europarat.

⁹ Beispiel aus jüngster Geschichte: Die Expansion der NATO in Osteuropa entgegen allen politischen Zusagen an Russland nach der Osterweiterung der Europäischen Union.

¹⁰ "Da haben Christen präventiv die Aufgabe, Anwälte der Unterdrückten zu sein, Versöhnung unter den Verfeindeten zu stiften, Gesprächs- und Verhandlungswege zu öffnen, Entwicklungsdienste zu fördern, damit es gar nicht erst zu Bürgerkriegen kommt. Schutzpflicht ist dann vor allem gewaltfreie Konfliktprävention, erste Hilfe und Wiederaufbau, für die Achtung der Menschenrechte in einer Region zu sorgen. Das Potential von Alternativen zur Gewalt als Antwort auf bewaffnete Konflikte ist bisher noch nicht ausreichend untersucht worden." Häselbarth a.a.O S. 58f.

¹¹ Zuvorderst gilt dies für ABC-Waffen, Streubomben und Minen.

¹² Z. B. Matthäus 5, 9; Lukas 2, 14; Johannes 14, 27; Römer 5, 1

¹³ Der Diskussionsbeitrag der Evangelischen Landeskirche in Baden vom Dezember 2013 „Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“ gibt hierzu unter Punkt „3.2 Frieden lernen“ viele Impulse, z. B. für Friedenserziehung und -bildung im Kinder und Jugendalter, in kirchlicher Ausbildung und im Theologiestudium, im ökumenischen, interreligiösen und interkulturellen Bereich, in kirchlichen Diensten und Akademien: www.ekiba.de/friedensethik; dort: "Diskussionspapier – Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.pdf" S. 12f. Der Initiativkreis Frieden in der ELKB widmet in seiner Verlautbarung „Unsere Anliegen“ vom 4. April 2016 etwa die Hälfte des Textes den Möglichkeiten einer systematisch vertieften Bildung zum Frieden. Der Text ist abrufbar bei Sigi Laugsch slaugsch@t-online.de

¹⁴ Erste von Luthers 95 Thesen: „Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht ‚Tut Buße‘ usw. (Matth. 4, 17), hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll.“

¹⁵ Römer 12, 21 im Kontext der Verse 17-21.

InitiativKreisFrieden in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (IKF)

Richard Strodel

Unsere Anliegen

Weil Rüstung, Militär und Krieg mit unserem christlichen Friedensverständnis nicht vereinbar sind, setzen wir uns dafür ein, die im Artikel 16 der Confessio Augustana stehende Rechtfertigung der Todesstrafe und der militärischen Gewaltanwendung als historisch bedingte Lehre zu begreifen und nicht mehr als eine für das heutige Zeugnis unserer Kirche verbindliche ethische Weisung zu bezeichnen.

Wir streben an, dass sich die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern für einen konsequenten Dienst am Frieden, der Gewaltlosigkeit und der Feindesliebe in der Nachfolge unseres Herrn Jesus Christus einsetzt.

Wir erwarten von unserer Landeskirche, dass sie sich mit dem Friedensthema intensiv befasst – auch mit dem Ziel, gegenüber der Öffentlichkeit Position zu beziehen. Es reicht uns nicht bei jeder Zusammenkunft einer Landessynode lediglich einen „Friedensimpuls“ als Andacht einzubringen. Vielmehr muss es bei der von uns erbetenen Themensynode FRIEDEN u.a. auch darum gehen, die Friedensdenkschrift (2007) zu überdenken bzw. zu revidieren.

Wir wünschen uns die Errichtung der Stelle eines Friedensbeauftragten in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern mit folgenden Aufgaben:

1. Vertiefung der biblischen und theologischen Begründung des christlichen Friedensdienstes
2. Vernetzung von Friedensinitiativen im Bereich der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bay.
3. Beobachtung der Friedensbewegung in Deutschland und deren Entwicklung in anderen
4. (Landes-) Kirchen
4. Zusammenarbeit mit der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST), besonders in der Förderung gewaltloser Friedensdienste anstelle militärischer Schutzpflicht
5. Regelmäßige Begleitung, Erinnerung und Rechenschaft über unsere Anliegen in der Synode

Wir setzen uns dafür ein, dass in der Religionspädagogik und bei der Ausbildung von Pfarrern und Biblisch-theologischen Mitarbeitenden die Curricula auf allen Ebenen einen besonderen Schwerpunkt beim Thema FRIEDEN bekommen (etwa durch Lebensbilder und gelungene Beispiele von ‚Frieden schaffen ohne Waffen‘).

Wir bitten das Amt für Gemeindedienst unsere Kirchengemeinden zu ermutigen, die jährliche Friedensdekade, evtl. auch den Buß- und Betttag, zu begehen und dafür Materialien zu erarbeiten bzw. weiterzuleiten, z.B. auch durch eine Liste von Gastpredigern u. Referenten.

Wir wollen erreichen, dass sich die Landessynode der ELKB für den Schutz der Gewissen von Kriegssteuer-Verweigerern einsetzt. Dieser Schutz muss durch Beratung und Begleitung sichergestellt sein. Darüber hinaus wollen wir daraufhin wirken, dass sich die ELKB für eine gesetzliche Regelung einsetzt, die gewährleistet, dass niemand gegen sein Gewissen gezwungen werden darf, durch die von ihm erwirtschafteten Steuern und Abgaben Kriege und Kriegsvorbereitungen zu unterstützen. (Zivilsteuergesetz).

Gespräche und Schriftverkehr mit dem Landesbischof zum Thema

InitiativKreisFrieden
Dr. Hans Häselbarth,
95152 Selbitz
Hans-Jörg Schmid,
91413 Neustadt/Aisch

95152 Selbitz u. 91413 Neustadt/Aisch 5.11.2014

An den
Landesbischof der Evang.-Luth. Kirche in Bayern
Dr. Heinrich Bedford-Strohm
80333 München
Katharina-von-Bora-Straße 11-13

Sehr geehrter Herr Landesbischof!

Kurz vor der Tagung der Landessynode in Regensburg wollen wir vom IKF Ihnen dafür danken, dass Sie uns darin unterstützen, dass die Friedenthematik baldmöglichst auf der Agenda der Synode steht. Mit diesem Brief wollen wir unterstreichen, worin wir deren Dringlichkeit sehen.

Wir teilen mit Ihnen die Sorge um bedrohte Minderheiten, die wir nicht einfach ihrem Schicksal überlassen dürfen. Dabei geht es um die Mittel und die Begründungen, die uns als Kirche zum Einsatz geboten sind.

Unser Eindruck ist, dass Regierungen ihre Entscheidungen nach ihren politischen und wirtschaftlichen Zielen treffen und humanitäre Gründe immer wieder nur zur Legitimierung uneingestander Prioritäten vorgeschoben werden. Wie oft hat sich diese Erkenntnis spätestens nach dem Ende kriegerischer Auseinandersetzungen bestätigt. Kirche sollte dies von Anfang an kritisch begleiten, indem sie zum Beispiel auf die Unverhältnismäßigkeit des Etats für die Bundeswehr und für die Entwicklungshilfe hinweist und Waffenlieferungen und Exporte infrage stellt. Sie kann auf die Notwendigkeit einer polizeilichen, nicht militärisch organisierten und bewaffneten Schutztruppe dringen, die es leider noch nicht gibt. An dieser Stelle sind wir mit Ihnen eins.

Wir fragen: Was ist der eigentliche Auftrag der Kirche im 21. Jahrhundert? Wir denken: Da wird es um Fürbitte gehen, um Prävention von Spannungen, um Frühwarnsysteme, um den verstärkten Ausbau ziviler Konfliktbearbeitung, um Dialogversuche mit dem Angreifer, um Entwicklungshilfe und Wiederaufbau, um karitative Einsätze und Flüchtlingshilfe. Da kann es manchmal auch Ohnmacht und tatenloses Mitleiden geben, das zur Theologie des Kreuzes dazu gehört. Radikalpazifismus und Verantwortungspazifismus, wie Sie es nennen und beide unterscheiden, sind für uns keine Gegensätze.

Wir meinen auch, dass es ist nicht Aufgabe der Kirche sei, Militärinterventionen – auch nicht als ultima ratio – zu befürworten, die immer noch mehr Leiden und Gewalt erzeugen, wie Erfahrungen zeigen. Wir denken, dass wir für das 21. Jahrhundert ein neues Nachdenken darüber brauchen, wie die friedensethischen Optionen des 20. Jahrhunderts auf der Basis der Botschaft des Bergpredigers Jesu neu bestimmt werden müssen. Für eine Theologie des Friedens gibt uns der US-Theologe Walter Wink in seinem Buch „Verwandlung der Mächte, eine Theologie der Gewaltfreiheit“ richtungsweisende Anregungen.

Sie haben sicher auch gehört, dass orthodoxe Kirchenführer im Nahen Osten uns von militärischem Eingreifen abraten. MISEREOR-Geschäftsführer P. Spiegel warnt vor lang andauernden Gefahren einst gelieferter Waffen.

Sehr geehrter Herr Landesbischof, wir denken, dass es unsere Hauptaufgabe ist, die Botschaft des Bergpredigers Jesu vom Frieden zu verkünden, dazu aufzurufen und mit zu organisieren, dass wir zusammen mit der weltweiten Ökumene und der badischen Landeskirche auf dem deutlichen Weg einer Kirche des Friedens gehen.

Aus all diesen Gründen brauchen wir dringend eine Friedenssynode. Deshalb senden wir auch eine Kopie dieses Briefes an die Präsidentin der Landessynode, Frau Dr. Annekathrin Preidel.

In herzlicher Verbundenheit gez. Hans Häselbarth, gez. Hans-Jörg Schmid

DEKT 2017 ein "Magdeburger Friedensmanifest"

...drei Friedensthesen für den Prozess "Friedenskirche werden".

1. These: Weil Rüstung, Militär und Krieg mit unserem christlichen Friedensverständnis nicht vereinbar sind, setzen wir uns dafür ein, die im Artikel 16 der Confessio Augustana stehende Rechtfertigung der Todesstrafe und der militärischen Gewaltanwendung als historisch bedingte Lehre zu begreifen und nicht mehr als eine für das heutige Zeugnis unserer Kirche verbindliche ethische Weisung zu bezeichnen.

2. These: Wir setzen uns dafür ein, dass in der kirchlichen Bildungsarbeit und bei der Ausbildung von Pfarrern und Biblisch-theologischen Mitarbeitenden die Curricula auf allen Ebenen einen besonderen Schwerpunkt beim Thema FRIEDEN bekommen (etwa durch Lebensbilder und gelungene Beispiele von ‚Frieden schaffen ohne Waffen‘).

3. These: Wir wollen erreichen, dass sich die EKD für den Schutz der Gewissen von Kriegssteuer-Verweigerern einsetzt. Dieser Schutz muss durch Beratung und Begleitung sichergestellt sein. Darüber hinaus wollen wir daraufhin wirken, dass sich die EKD für eine gesetzliche Regelung einsetzt, die gewährleistet, dass niemand gegen sein Gewissen gezwungen werden darf, durch die von ihm erwirtschafteten Steuern und Abgaben Kriege und Kriegsvorbereitungen zu unterstützen.
(Zivilsteuergesetz)

28. November 2016

"Warum (oder: Worüber) wir ins Gespräch kommen müssen!"

Vorwort/Präambel

Als Mitglieder des Initiativkreis Frieden (IKF) wissen wir uns aufgrund unseres (christlichen) Glaubens in der Verantwortung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung (Konziliarer Prozess):

- *Gerechtigkeit ist nicht zu erreichen ohne Frieden*
- *Frieden ohne Gerechtigkeit ist kein Friede;*
- *und ohne Bewahrung der Schöpfung wird es keine Zukunft geben, also auch keine Gerechtigkeit und keinen Frieden.*

Wir wissen uns darin geleitet von der Friedensbotschaft Jesu und seiner Verheißung: "Selig sind die, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit" und "Selig sind die, die Frieden stiften, denn sie sollen Gottes Kinder sein" (Mt 5).

Mit den Worten von Jörg Zink sind wir "verantwortlich für das Recht aller Wesen, zu leben und zu gedeihen, wie es allen gemeinsam zuträglich ist.

*Darum finden wir uns nicht ab mit der Lüge, mit der Ausbeutung und Gewalt, mit Erpressung und Drohung.
Wir streiten gegen Krieg, Elend und Unmenschlichkeit und ihre Ursachen."*

*

*Gewaltfreie zivile Konfliktlösungsmodelle, die bereits in und außerhalb der Kirchen praktiziert werden, müssen in unseren Gemeinden und der Gesellschaft bekannt gemacht werden als Instrumente, die präventiv und deeskalierend nachweisbaren Erfolg haben. Bestehende Friedensdienste sind weiter zu entwickeln, ökumenisch zu vernetzen, mit Personal und Finanzen auszustatten.
Gewaltfreie Konfliktlösung muss in der Bildungsarbeit der Kirche ein wesentlicher Inhalt sein für alle Altersgruppen und Bildungsträger.*

Es ist an der Zeit, das die Landessynode der gefährlichen Meinung widerspricht, militärische Konfliktlösung sei alternativlos.

*

Wir wollen, dass Menschen lernen, ihre Konflikte mit friedlichen Mitteln zu bearbeiten und zu lösen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es erforderlich, auf allen gesellschaftlichen Ebenen Methoden der Friedenserziehung und Friedensbildung zu entwickeln und in angemessener Weise in den Lehr- und Studienplänen zu berücksichtigen. Das betrifft die Kitas und Schulen, die Studiengänge im sozialen und kirchlichen Bereich, die Programme der Bildungswerke und letztlich auch die Angebote der Kirchengemeinden. Wie Lernen für gewaltfreie Kommunikation, Mediation, Methoden des zivilen Konflikttrainings, Zivilcourage, ziviler Ungehorsam, gewaltfreier Widerstand.

Es ist an der Zeit, dass sich die Landessynode noch stärker als bisher für eine umfassende Friedensbildung einsetzt und dies in den für sie zuständigen Handlungsfeldern umsetzt und anwendet.

*

*Es ist dringlich geboten, die gefährliche, globale Aufrüstungsspirale zu stoppen. Die weltweite Ächtung und Abschaffung von Atomwaffen muss endlich realisiert werden. Dies schließt die Beseitigung von Atomwaffen auf Deutschen Boden (Büchel) ein!
Anstelle einer weiteren Aufstockung des Militärhaushalts müssen deutlich mehr Steuermittel für den Vorrang der Prävention und der zivilen Konfliktbearbeitung aufgebracht werden!*

Es ist an der Zeit, dass die Landessynode, die Bundesregierung aufruft, ernsthafte und nachprüfbar Schritte auf dem Weg der Rüstungskonversion und hin zu einem, grundsätzlichen Verbot der Ausfuhr von Kriegswaffen und Rüstungsgütern zu gehen.

*

Niemand darf gegen sein Gewissen gezwungen werden, durch Steuern und Abgaben zur Finanzierung von Militär und Rüstung beizutragen.

Es ist an der Zeit, dass sich die Landessynode für den Schutz der Gewissen aller Kriegsteuer-Verweigerer und -VerweigerInnen einsetzt.

„Es ist an der Zeit...“

Unsere gemeinsame Verantwortung für Frieden und Gerechtigkeit

Präambel

Als Mitglieder des InitiativkreisFrieden (IKF) wissen wir uns aufgrund unseres christlichen Glaubens in der Verantwortung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Dies bedeutet:

- Gerechtigkeit ist nicht zu erreichen ohne Frieden.
- Friede ohne Gerechtigkeit ist kein Friede.
- Ohne Bewahrung der Schöpfung wird es keine Zukunft geben, also auch keine Gerechtigkeit und keinen Frieden.

I.

Es ist an der Zeit,

dass die Landessynode der gefährlichen Meinung widerspricht, militärische Konfliktlösung sei alternativlos.

Stattdessen sollte sie sich für eine umfassende Friedensbildung in allen kirchlichen Handlungsfeldern einsetzen.

Konkret bedeutet dies:

- Gewaltfreie, zivile Konfliktlösungsmodelle in Kirchengemeinden bekannt machen und praktizieren
- Lehrpläne der kirchlichen Aus- und Fortbildungsstätten auf Frieden fördernde Inhalte überprüfen und diese dort verankern
- Bestehende Friedensdienste und -initiativen bekanntmachen und weiter entwickeln, ökumenisch vernetzen und mit Personal und Finanzen ausstatten

II.

Es ist an der Zeit,

dass die Landessynode die Bundesregierung aufruft, ernsthafte und nachprüfbare Schritte auf dem Weg der Rüstungskonversion hin zu einem grundsätzlichen Verbot der Ausfuhr von Kriegswaffen und Rüstungsgütern zu gehen.

Konkret bedeutet dies:

- die gefährliche und globale Aufrüstungsspirale stoppen
- für eine weltweite Ächtung und Abschaffung der Atomwaffen eintreten
- die Bundesregierung auffordern, dass sich Deutschland dem UN Atomwaffen- verbotsvertrag vom 07.07. 2017 rechtsverbindlich anschließt
- die Stationierung der in Büchel in der Eifel gelagerten Atomwaffen beenden
- gegen eine weitere Aufstockung des Militärhaushalts eintreten und stattdessen diese Mittel für Prävention und zivile Konfliktbearbeitung einsetzen

III.

Es ist an der Zeit,
dass sich die Landessynode für den Schutz der Gewissen aller Kriegssteuer-verweigerer und -
verweigerinnen einsetzt.

Konkret bedeutet dies:

- dafür eintreten, dass das Grundrecht zur Kriegsdienstverweigerung aus
Gewissensgründen nach Art.4, 3 GG auch das Recht einschließt, nicht gegen
sein Gewissen gezwungen zu sein, Steuern und Abgaben für Krieg und militärische
Konfliktbewältigung zahlen zu müssen
- seelsorgliche Begleitung von Betroffenen durch landeskirchlich Beauftragte anbieten

Unterzeichnet von:

Hans-Willi Büttner (AEE), Susanne Großmann (pax christi - Bamberg), Dr. Hans Häselbarth (IKF),
Lina Hoffmann (NEFF), Herbert Lang (IKF), Sigi Laugsch (IKF), Siegfried Parche (IKF), Herbert Römpf
(IKF), Gerhard Schaer (IKF), Hans-Jörg Schmid (ÖNB), Gerhard Schorr (IKF), Dr. Joachim Schneider
(pax christi - Bamberg), Hertha Steinmaier (NEFF), Richard Strodel (IKF)

Nürnberger Evangelisches Forum für den Frieden (NEFF)

Hans-Jürgen Krauß

– Auszüge aus der Selbstdarstellung von NEFF –

Das Nürnberger Evangelische Forum für den Frieden ist eine am Evangelium orientierte Initiative, die sich als kirchliche Gruppe versteht.

Friedensarbeit: darunter verstehen wir

Das NEFF arbeitet seit 1982 in den Themenbereichen des Konziliaren Prozesses **für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung**. Dazu gehört das Bewusstsein, dass Frieden, der Respekt vor der Natur und die Menschenrechte einander bedingen und nur gemeinsam Wirklichkeit werden können.

Wir feiern Gottesdienste mit inhaltlichen Schwerpunkten, z. B. nach dem Ostermarsch und organisieren den Friedensweg in der Dekade im November.

Wir setzen uns ein für Menschenrechte, wenden Methoden der gewaltfreien Konfliktbearbeitung an und informieren uns und andere über Alternativen zur Gewalt in den Krisenregionen weltweit. Wir kritisieren Entwicklungen, die eine weitere Militarisierung vorantreiben, wie z. B. den Ausbau von Militärstandorten und den weltweiten Einsatz der Bundeswehr.

Wir setzen uns für die nukleare Abrüstung weltweit ein und für den Abzug der letzten Atomraketen auf deutschem Boden in Büchel in der Eifel.

In unseren Arbeitskreisen engagieren sich Menschen ehrenamtlich.

Friedensarbeit: das tun wir

Rechtliche Grundlage des NEFF ist der Verein mit Mitgliederversammlung und Vorstand. Die Arbeit des NEFF wird durch ein Team organisiert, koordiniert und geleitet, das aus Vertreterinnen und Vertretern der drei Arbeitskreise und dem Vorstand besteht. Wir arbeiten vernetzt und in ökumenischen Bündnissen.

[...]

Unser Bezug zu aktuellen kirchlichen Verständnissen von Friedensarbeit

Die Friedensbotschaft der Bibel in AT und NT ist Grundlage und Motivation unseres Engagements. Wir orientieren uns am Konziliaren Prozess und wollen in Kirche und Politik für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung eintreten.

Den Konsultationsprozess der Badischen Landeskirche „Kirche des gerechten Friedens werden“ haben wir aufmerksam verfolgt und sehen darin einen wichtigen Impuls für kirchliche Arbeit.

[...]

Nürnberger Evangelisches Forum für den Frieden e. V. (NEFF)
Allersberger Straße 116
90461 Nürnberg
0911 95 668 773

Die Rummelsberger Brüderschaft

Sigi Lausch

Friedensarbeit – darunter verstehen wir:

Wir schließen uns der Definition von Busan (2013) an, in der es heißt:

"Frieden ist ein Prozess, der darauf gerichtet ist, dass Menschen frei von Angst und Not leben können, dass sie Feindschaft, Diskriminierung und Unterdrückung überwinden und Voraussetzungen schaffen können für gerechte Beziehungen, die den Erfahrungen der am stärksten Gefährdeten Vorrang einräumen und die Integrität der Schöpfung achten."

Und in der Rummelsberger Erklärung (2017) treffen wir die Aussage:

"Wir sehen es als unseren Auftrag an, uns als Rummelsberger Brüderschaft für einen gerechten Frieden einzusetzen. (...)

Wir sind der Auffassung, dass Verdrängung, Abgrenzung und militärische Gewalt keine tauglichen und nachhaltigen Optionen für eine friedliche Zukunft unserer Erde sind. Deshalb ist es erforderlich, dass im politischen Handeln andere Prioritäten gesetzt werden."

Friedensarbeit, das tun wir

- **1981** hat die Rummelsberger Brüderschaft in einem **Wort zur Friedensfrage**, das von 525 Rummelsberger Diakonen und Diakonenschülern unterzeichnet wurde, die große Sorge über den Rüstungswettlauf in der ganzen Welt und die Bedrohung des Friedens zum Ausdruck gebracht. Insbesondere wird darin die Bundesregierung aufgefordert, keine atomaren Waffen anzuhäufen. Stattdessen sollten alle Bemühungen um Abrüstungsverhandlungen unterstützt werden, um so eine defensive Rüstungsentwicklung einzuleiten, die schrittweise von der nuklearen Bedrohung befreie.
- **1995** stand der Brüdertag unter dem Thema: **"Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein – unsere Verantwortung angesichts zunehmender Armut"**
Mit großer Mehrheit wurde ein Votum an die Landessynode verabschiedet zum Themenschwerpunkt **"Weltweite Verantwortung im Dialog mit den Partnerkirchen"**. U.a. wird darin die Erwartung ausgesprochen, dass unsere Kirche nicht nachlässt in ihren bereits eingegangenen Verpflichtungen unseren Partnerkirchen gegenüber. Auch soll sie verstärkt in den Dialog mit Verantwortlichen aus Wirtschaft, Arbeitswelt und dem Bank- und Kreditwesen eintreten, um so auf Missstände und Möglichkeiten der Veränderung hinzuweisen. Als Rummelsberger Brüderschaft verpflichten wir uns darin u.a., die Ursachen von Armut zu ergründen und mitzuhelfen, die zunehmende Armut im eigenen Land und die Armut weltweit im Rahmen unserer Möglichkeiten zu mindern.
- **2011** hat eine große Zahl Rummelsberger Brüder einen Antrag an die Landessynode gestellt, sie möge sich für die **Ächtung der Herstellung und Verwendung von Uranmunition** einsetzen. Die Landessynode hat unserem Anliegen mit großer Mehrheit zugestimmt.
- **Seit 2014** setzt sich ein **InitiativkreisFrieden**, der von Rummelsberger Brüdern gegründet wurde, dafür ein, dass sich die Landessynode ausführlich mit dem Friedensthema auf einer ihrer Themensynoden befasst, was nun 2019 der Fall sein soll.

- **2017** hat die Bruderschaft ihren Brüdertag und Frauentag unter das Thema: **"Der Gerechtigkeitsfrucht wird Friede sein"** gestellt. Mit großer Mehrheit wurde die **"Rummelsberger Erklärung"** verabschiedet, in der sie sich dem biblischen Auftrag gemäß verpflichtet, sich nach ihren Möglichkeiten und in ihren verschiedenen Arbeitsfeldern für einen **gerechten Frieden** einzusetzen.
Für die Umsetzung der in der Erklärung genannten Projekte und Vorschläge wurde der **Arbeitskreis Gerechtigkeit und Frieden** eingesetzt mit zweijähriger Laufzeit.
- **Am 7. Juli 2018** beteiligte sich - mit Mandat der Bruderschaftsleitung - eine größere Gruppe von Diakonen als konkretes und sichtbares Zeichen am **Aktionstag in Büchel gegen die Lagerung von Atomwaffen auf deutschem Boden**.
- **In einer noch ausstehenden Umfrage innerhalb der Bruderschaft** werden wir evaluieren, wo, in welcher Weise, mit welcher Zielsetzung und mit welchen Zielgruppen konkrete Friedensarbeit von Diakonen in den jeweiligen Arbeitsfeldern getan wird.
- **Als konkrete Handlungsfelder und Aktionen können u.a. jetzt schon genannt werden:**

zum Thema Frieden:

- * Unsere Mitwirkung bei Friedensdekaden
- * Leitung und Mitarbeit in Clearingstellen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge
- * Unsere Einsatzstellen über Mission EineWelt in Tansania, El Salvador, Brasilien und Singapur
- * Leitung und Unterstützung von "Wings of Hope - Deutschland"
- * Mitarbeit in der Versöhnungskirche in Dachau
- * Gewaltfreie Erziehung und Antiaggressionstraining in Jugendarbeit und Jugendhilfe
- * Aufarbeitungsprozess innerhalb der Bruderschaft zum Thema "Umgang mit der Macht"

zum Thema Gerechtigkeit

- * Engagement bei den Tafeln
- * Beteiligung an Programmen der Armutsprävention
- * Einsatzstellen in der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit (KASA)
- * Einsatzstellen beim Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA)
- * Eintreten für eine Tarifeinheit in der Rummelsberger Diakonie
- * Mitarbeit in Inklusionsprojekten

zum Thema: Bewahrung der Schöpfung

- * Diakone als kirchliche Umweltbeauftragte
- * Arbeitskreis CSR (Corporate Social Responsibility) in der Rummelsberger Diakonie
- * Familiengottesdienste zum Erntedankfest
- * Zertifizierung "Grüner Gockel" im Bereich der Rummelsberger Diakonie und in Gemeinden

Friedensarbeit – das ist unser Netzwerk

- Die Diakone der Rummelsberger Brüderschaft, die in den verschiedensten Arbeitsfeldern tätig sind (Gemeindearbeit, Jugendarbeit, Jugendhilfe, Auslandsdienste etc.) sind bereits ein Netzwerk in sich.
Dies wollen wir im Blick auf die Friedensthematik verstärken.
- Außerdem halten wir Kontakt zu anderen Friedensinitiativen und kirchlichen Gruppierungen oder sind bei diesen aktiv.
Zu nennen sind u.a.:
 - * InitiativKreisFrieden (IKF)
 - * das Nürnberger Evangelische Friedens Forum (NEFF)
 - * der Arbeitskreis Evangelische Erneuerung (AEE)
 - * das Ökumenisches Netz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in Bayern (ÖNB)
 - * die Arbeitsstelle für konstruktive Konfliktbearbeitung (kokon)
 - * die Friedensarbeit der badischen und anderer Landeskirchen
 - * das Netzwerk Friedenssteuer
 - * Internationaler Versöhnungsbund,
 - * Church and Peace,
 - * IPPNW Deutschland (Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges, Ärzte in sozialer Verantwortung e.V.)

Unser Bezug zu aktuellen kirchlichen Verständnissen von Friedensarbeit (z.B. Friedensdenkschrift der EKD von 2007; Konzept "Kirche des gerechten Friedens werden", Anfragen, Bekräftigungen ...)

- So erfreulich es ist, dass sich die EKD in ihrer Friedensdenkschrift von 2007 zum Konzept des "gerechten Friedens" bekennt, so sind wir uns allerdings nicht einig, ob noch immer an der 'Ultima Ratio' für eine militärische Waffenanwendung festgehalten werden muss. Um einer tatsächlichen zivilen und gewaltfreien Konfliktbearbeitung endlich zum Durchbruch zu verhelfen, muss unserer Meinung nach noch konsequenter nach gewaltfreien Lösungen gesucht werden ohne die letzte "Keule" in der Hinterhand zu halten. Hier müsste ein Umdenkungsprozess einsetzen.

Konkret haben wir uns folgende Ziele gesetzt:

- Die Friedenspädagogik als Ausbildungsinhalt zum Diakonenberuf zu verankern (Ähnliches erwarten wir von allen kirchlichen Ausbildungsprogrammen)
- Eine Friedensdiakonie entwickeln, theologisch begründen und in den Handlungsfeldern implementieren.
- Ideen für neue Handlungsoptionen entwickeln

Friedensarbeit – das würde unsere Arbeit in Zukunft stärken

- indem sich **unsere Kirche** (entsprechend dem Konzept des Konziliaren Prozesses) **als Kirche des gerechten Friedens** bekennt und sich entsprechend in Wort und Tat profiliert
- die Einrichtung einer Planstelle für einen **Friedensbeauftragten der Landeskirche** (ähnlich dem Umweltbeauftragten) – kokon deckt nur einen Teil der Friedensarbeit ab.
- die **Implementierung der Friedensthematik in den kirchlichen Lehrplänen**

- die Erneuerung der **Landeskirchlichen Friedenstage (Friedensdekade)** - von der Kirchenleitung ausgehend starke Impulse zur Friedensthematik in die Gemeinden mit ihren Handlungsfeldern (Jugendarbeit, Kita, Gremien und Gruppen)
- eine **klare öffentliche politische Positionierung der kirchenleitenden Organe** zu friedensethischen Themen
- eine **grundlegende theologische Arbeit zur Friedensethik** und den daraus folgenden Konsequenzen (Kommentierung von CA16; gewaltfreie Konfliktlösungen auf allen Ebenen, Ursachenerforschung und -beseitigung von Gewalt und Zerstörung)

Rummelsberg, 15. 07. 2018

Der Arbeitskreis "Gerechtigkeit und Frieden" der Rummelsberger Brüderschaft
im Namen der Brüderschaftsleitung